

MONATSBERICHTE DES WIENER INSTITUTS FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

15. Jahrgang, Nr. 1/2

Ausgegeben am 4. April 1941

Inhaltsverzeichnis:

Das neue Ungarn: Die volkswirtschaftliche Struktur nach den Gebietserweiterungen von 1938 bis 1940	1	Verkehrsentwicklung	27
Gebietsstand und Bevölkerung	2	Ausbaupläne	29
Landwirtschaft	4	Der Wohnungsbedarf in den Reichsgauen der Ostmark	31
Bodenbewirtschaftung	6	Neue Schätzung	31
Viehwirtschaft	9	Bestimmungsgründe der neuen Schätzung	32
Forstwirtschaft	11	Der Wohnungsfehlbestand	32
Verkehr	13	Der Wohnungsbedarf für die zuwachsenden Haushaltungen	33
Bergbau	15	Die Wohnungsüberfüllung	34
Industrie	16	Die Errichtung von Ersatzwohnungen	34
Der Warenaustausch zwischen den rückgegliederten Gebieten und dem Kernland und die Rückwirkungen auf den Außenhandel	18	Die Wanderungen	35
Die Eisenbahnen Griechenlands		Ergebnis	35
Der Ausbau des altgriechischen Netzes	23	Tabellenanhang:	
Das nordgriechische Netz	24	Wirtschaftszahlen der Südostländer	38

Das neue Ungarn

Die volkswirtschaftliche Struktur nach den Gebietserweiterungen von 1938 bis 1940

Das heutige Ungarn ist in seiner territorialen Gestalt, seiner Bevölkerungszusammensetzung und seiner Wirtschaftsstruktur das Ergebnis der in den letzten zwei Jahren erfolgten Revisionen des Diktats von Trianon vom 4. Juni 1920. Die in Trianon gezogenen Grenzen wurden im Norden und Osten verändert, und zwar durch den Anschluß des sogenannten ungarischen Oberlandes im Verfolge des ersten Wiener Schiedsspruches vom 2. November 1938, durch die Rückgliederung des Karpatenlandes am 17. März 1939, durch den ungarisch-slowakischen Grenzberichtigungsvertrag vom 4. April 1939 und durch den nordsiebenbürgischen Anschluß im Ver-

folg des zweiten Wiener Schiedsspruches vom 30. August 1940.

Durch diesen Zuwachs an Gebiet und Bevölkerung ist Ungarn aus einem Kleinstaat zu einem mittleren Staatswesen geworden, das sich geographisch weit stärker westöstlich als nordsüdlich ausdehnt. Das Staatsgebiet erstreckt sich über zehn Längengrade und nur $3\frac{1}{2}$ Breitengrade. Während das von seiner alten Umgrenzung gänzlich losgelöste Trianon-Ungarn — abgesehen von der 1938 korrigierten Donau-Eipel-Grenze im Norden — nur im Südwesten in der Anlehnung an den Lauf der Drau und Mur eine natürliche Grenze besaß, hat das jetzige Ungarn im Nordosten und Osten den Großteil seiner historischen Karpatengrenze wiedererlangt. Im übrigen lehnen sich die Landesgrenzen nur höchst selten an natürliche Gegebenheiten an.

Die Oberflächenformen sind vielgestaltig. Vom Tiefland bis zum Hochgebirge (über 2000 Meter) sind alle Höhenstufen vertreten. Zwischen Donau und Theiß und östlich der Theiß liegt die Große Ungarische Tiefebene, das *Alföld*, die Kernlandschaft Ungarns. Westlich davon, auf dem linken Donaufer, erstreckt sich das Hügelland von *Transdanubien*, im Nordwesten abgeschlossen durch den Bakonywald und seine Ausläufer, im Südwesten begrenzt durch Drau und Mur. Der Bakonywald setzt sich nach Nordosten



mit dem Vertes-(Schild-)Gebirge und, jenseits der Donau, mit dem Neograder-, Matra-, Bükk- und Hegyalja-Gebirge fort. Jenseits dieser Mittelgebirgskette erstreckt sich die Kleine Ungarische Tiefebene, die nach Westen hin bis an die Pforte von Theben reicht und deren nördlicher Teil (am linken Donauufer) durch die Grenzziehung des ersten Wiener Schiedsspruches wieder an Ungarn fiel. Durch diese Grenzrevision hat das Land im Norden auch wieder Anteil am Slowakischen (Ungarischen) Erzgebirge. Im Nordosten findet die Große Tiefebene ihren Abschluß im Kamm der Waldkarpaten, dessen Südabhänge die Oberflächenform des zurückgegliederten Karpatenlandes bestimmen, im Osten durch das Bihar-Gebirge, das durch die Grenzziehung des zweiten Wiener Schiedsspruches zum Teil an Ungarn gefallen ist, und dessen nördliche Ausläufer. Jenseits dieses gut passierbaren Gebirgsrückens liegt — in den großen Karpatenbogen eingebettet — das Hochland von Siebenbürgen, dessen nördlicher Teil mit seinen Heide- und Waldlandschaften zum neuen Staatsgebiet gehört. Im Osten des Landes bildet der Kamm der Ostkarpaten unter Einbezug des Szekler Gebietes den natürlichen Abschluß.

Gebietsstand und Bevölkerung

Das neue ungarische Staatsgebiet umfaßt eine Fläche von insgesamt 160.165 Quadratkilometer. Der räumliche Zuwachs — vgl. beigelegte Kartenskizze — beträgt 67.092 Quadratkilometer; das sind 72 v. H. des Gebietsstandes Trianon-Ungarns (93.073 Quadratkilometer). Davon entfallen auf die Neuerwerbungen der Jahre 1938 (Oberland) und 1939 (Karpatenland) je 13 v. H., auf die Angliederung

Fläche und Bevölkerung Ungarns
(Stand vom 31. Dezember 1939)

Gebiete	Fläche in km ²	Einwohner	
		in 1000	je km ²
Trianon-Ungarn	93.073	9.129	98,1
Oberland	11.927	1.058	88,7
Karpatenland	12.051	670	55,6
Nordsiebenbürgen	43.104	2.633	61,1
Neues Ungarn	160.165	13.490	84,2

ung Nordsiebenbürgens¹⁾ im Jahre 1940 46 v. H. (vgl. Zahlenübersicht). Trianon-Ungarn (*Csonka-Magyarország*) zerfiel in 25 Komitate²⁾, und zwar in acht unversehrte, zehn Rumpfkomite und sieben vereinigte Komitatsreste. Das größte und zugleich in der Landesmitte gelegene Komitat ist Pest-Pilis-Solt-Kiskun, das durch Vereinigung verschiedener Komitatsinseln im Donau-Theiß-Becken entstanden ist. Seit 1928 wurde Rumpfungarn statistisch in drei

¹⁾ Unter „Nordsiebenbürgen“ wird hier die Gesamtheit der von Rumänien zurückerworbenen Gebiete verstanden, also auch Teile des Alfölds (die „rückgegliederten ostungarischen Gebiete“).

²⁾ Das Königreich Ungarn wird traditionell in Municipien als Selbstverwaltungskörper eingeteilt. Erstreckt sich ihr Wirkungsbereich auf mehrere Gemeinden, so heißen diese Verwaltungsbezirke Komitate (= Grafschaften); neben ihnen bestehen einzelne Städte mit Munizipalrecht.

Landesteile zergliedert: 1. das Transdanubische Hügelland (*Dunántúl*), 2. die Große Ebene (*Alföld*) und 3. das nördliche Hügelland. Durch die Gebietsausweitungen der Jahre 1938 und 1939 wurden dann das Oberland (Oberungarn oder Nordungarn) mit 11.927 Quadratkilometer und das 12.061 Quadratkilometer große Karpatenland (Karpato-Ukraine) einverleibt³⁾. Das ganze zurückerworbene Nordgebiet ist ein aus 14 Komitatsteilen gebildeter, stellenweise sehr schmaler Gebietsstreifen, unter anderen mit den Städten Komorn (Komárom), Neuhäusel (Érsekújvár), Kaschau (Kassa), Ungvár und Munkács. Das aus drei Verwaltungsexposituren bestehende Karpatenland nimmt administrativ eine Sonderstellung ein.

Das in Erfüllung des zweiten Wiener Schiedsspruches zu Ungarn gelangte rumänische Gebiet — der genaue Grenzverlauf ist noch nicht endgültig festgelegt — hat nach neuesten ungarischen Angaben eine Größe von 43.104 Quadratkilometer⁴⁾. Es besteht aus vier neuen Komitaten und acht größeren Komitatsteilen mit den Städten Großwardein (Nagyvárad), Klausenburg (Kolozsvár), Sathmar (Szatmárnémeti) und Neumarkt (Marosvásárhely); zwei Drittel der Fläche entfallen auf eigentlich siebenbürgisches Gebiet (von dem nicht ganz die Hälfte abgetreten wurde), das restliche Drittel auf den alten Landesteil „Linkes Theißufer“.

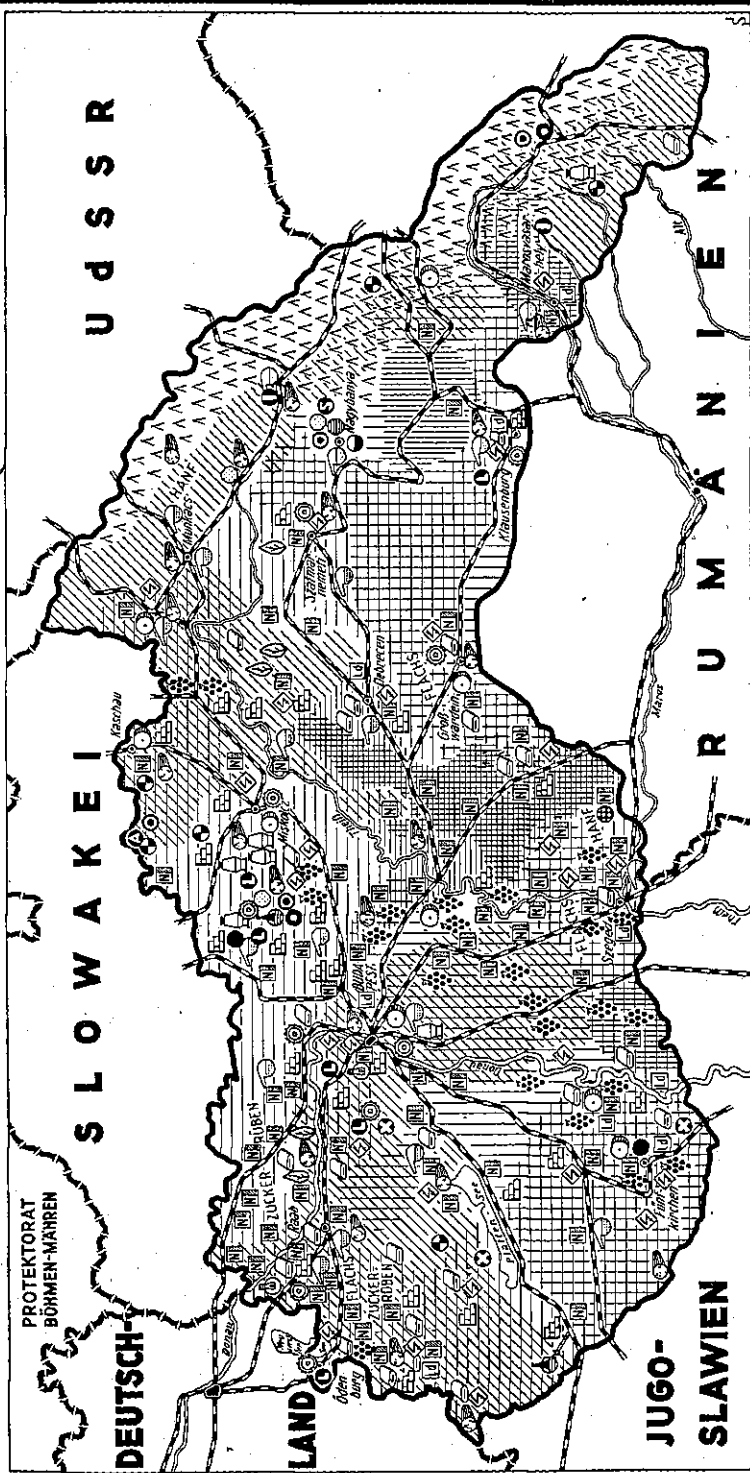
Die Bevölkerung Ungarns beträgt nach den neuesten ungarischen Angaben rund 13,5 Millionen (Stand vom 31. Dezember 1939). Der Bevölkerungsstand von Trianon-Ungarn (9,1 Millionen Einwohner) ist also um 48 v. H. gewachsen; daran sind das Oberland mit 12 v. H., das Karpatenland mit 7 v. H. und Nordsiebenbürgen mit 29 v. H. beteiligt⁵⁾. Der

³⁾ Der ungarisch-slowakische Grenzberichtigungsvertrag vom 4. April 1939 führte an der slowakisch-karpatenländischen Grenze zum Schutze der Bahnlinie Ungvár—Lemberg zur Abtretung eines 1045 Quadratkilometer großen Streifens an Ungarn.

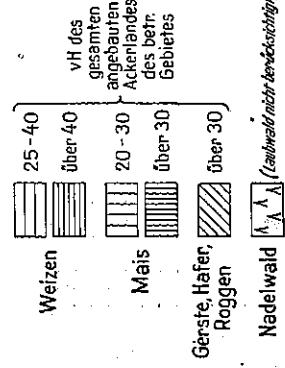
⁴⁾ Die Ziffer wurde Magyar Statisztikai Szemle, 1940, 8—9, entnommen. Die ersten ungarischen Mitteilungen zeigten eine nicht unerhebliche Abweichung nach oben. Der „Pester Lloyd“ vom 4. September 1940 gab für das abgetretene Gebiet eine Größe von 43.691 Quadratkilometer an. Unsere Schätzung in „Das neue Rumänien“ (Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, 1. Jahrg., 1940, Nr. 9/10, S. 144) stützt sich auf die rumänische Originalstatistik.

⁵⁾ Die bisher verlautbarten Angaben weichen stark voneinander ab. In dem oberwähnten Aufsatz „Das neue Rumänien“, a. a. O., S. 144, wurde die fortgeschriebene Ziffer des Einwohnerstandes vom 1. Juli 1939 nach rumänischen Originalquellen auf 2.593.000 geschätzt. Die neuesten ungarischen Quellen geben den Bevölkerungsstand vom 31. Dezember 1939 mit 2.633.000 Einwohnern an.

DIE WIRTSCHAFTSSTRUKTUR UNGARNS



LAND- U. FORSTWIRTSCHAFT



Tabak ☼ Wein

BODENSCHÄTZE *)

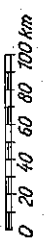
- Steinkohle
- ⊙ Braunkohle, Lignit
- ⊕ Eisen
- ⊙ Kupfer
- ⊖ Blei
- ⊕ Zink
- ⊙ Schwefel
- ⊕ Erdöl
- ⊙ Gold
- ⊕ Silber
- ⊙ Antimon
- ⊕ Bauxit
- ⊕ Erdgas
- ⊕ Steinsalz

*) Von den noch nicht im Abbau befindlichen mineralischen Schätzen sind nur die größeren Vorkommen berücksichtigt.

INDUSTRIE

- ⊕ Hütten-Industrie
- ⊙ Metall- u. Maschinen-Ind.
- ⊕ Chemische Industrie
- ⊕ Textil-Industrie
- ⊕ Leder-Industrie
- ⊕ Papier-Industrie
- ⊕ Nahrungsmittel-Industrie
- ⊕ Holz-Industrie
- ⊕ Bau-Industrie
- ⊕ Elektrizitätserzeugung
- ⊕ Elektrotechn. Industrie
- ⊕ Ölleitung

Maßstab



W.i.f.W.

Bevölkerung Ungarns nach Konfessionen (1930)

Konfessionen	Trianon-Ungarn		Oberland		Karpatenland		Nordsiebenbürgen		Neues Ungarn	
	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.
Römisch-katholisch	5,634.003	64·9	645.089	62·4	42.728	7·2	421.460	17·6	6,743.280	53·1
Griechisch-katholisch	201.093	2·3	70.295	6·8	342.241	57·7	934.282	39·1	1,547.911	12·2
Kalvinisten	1,813.162	20·9	185.508	17·9	16.601	2·8	505.299	21·1	2,520.690	19·8
Lutheraner	534.165	6·1	37.322	3·6	875	0·2	42.590	1·8	614.952	4·8
Griechisch-orientalisch	39.839	0·4	1.278	0·1	110.756	18·7	283.135	11·8	434.008	3·4
Unitarier	6.266	0·1					40.031	1·7	46.297	0·4
Israeliten	444.567	5·1	78.190	7·6	71.782	12·1	148.288	6·2	742.827	5·8
Andere	15.224	0·2	16.721	1·6	7.858	1·3	17.518	0·7	58.321	0·5
Insgesamt	8,688.319	100·0	1,034.463	100·0	592.901	100·0	2,392.603	100·0	12,708.286	100·0

Bevölkerungszuwachs ist somit geringer als der Flächenzuwachs; Ungarn ist ein durchschnittlich dünner besiedeltes Land geworden, seine durchschnittliche *Bevölkerungsdichte* beträgt nur mehr 84 Einwohner je Quadratkilometer gegenüber 98 in Trianon-Ungarn. Am dünnsten ist das Karpatenland besiedelt.

Mehr als die Hälfte der ungarischen Bevölkerung ist römisch-katholischen Glaubens, ein Fünftel kalvinistisch (vgl. Zahlenübersicht). Durch den Anfall der östlichen Gebiete kam auch eine ziemlich bedeutende griechisch-katholische Religionsgruppe und eine kleinere Zahl Griechisch-Orthodoxer an Ungarn.

Die Zusammensetzung der Bevölkerung nach der *Berufszugehörigkeit* hat durch die Gebietserweiterung einige charakteristische Veränderungen erfahren (vgl. Zahlenübersicht). Zwar war bereits Trianon-Ungarn trotz fortschreitender Industrialisierung in den Nachkriegsjahren überwiegend ein Agrarstaat — 52 v. H. seiner Bevölkerung widmeten sich der Landwirtschaft (das Einkommen aus landwirtschaftlicher Tätigkeit war der wichtigste Posten im ungarischen Volkseinkommen) —, doch hat sich dieser agrarische Charakter des Landes durch Einbeziehung besonders der östlichen Gebiete noch verstärkt. Die Zahl der in der Land- und Forstwirtschaft

tätigen Bevölkerung ist stärker angestiegen als die anderer Berufsgruppen. Der daneben recht ansehnliche industrielle Bevölkerungsanteil — Ungarn ist das industriell fortgeschrittenste Land Südosteuropas: auf die Berufsgruppe Industrie und Bergbau entfielen bisher 23 v. H. der Bevölkerung — hat dagegen relativ abgenommen, da der Grad der Industrialisierung in den Randgebieten hinter dem des Kernlandes zurückbleibt. Überschlägig orientiert auch ein Blick auf die in der beigegebenen Wirtschaftskarte verzeichneten Industriestandorte darüber, daß die wiederangegliederten Gebiete im ganzen weniger industrialisiert sind als das Kernland. Die Gruppen Handel und Verkehrswesen haben ebenfalls kleinere Einbußen zu verzeichnen, da die neu einbezogenen Gebiete dem Verkehr weniger erschlossen sind als die Donau-Theiß-Ebene.

Landwirtschaft

Die Stellung der Landwirtschaft in der ungarischen Volkswirtschaft hat sich durch die Gebietserweiterung auf zweifache Weise gewandelt: einmal hat — wie soeben an Hand der Statistik der Berufszugehörigkeit festgestellt wurde — die Landwirtschaft im Gesamtrahmen der Volkswirtschaft an Bedeutung gewonnen; zum anderen ist die Struktur der Landwirtschaft selbst vielfältig verändert worden. In den neu hinzugetretenen Gebietsteilen ist die

Bevölkerung Ungarns nach der Berufszugehörigkeit (1930)

(Erwerbstätige und die von ihnen Erhaltenen¹⁾)

Berufsgruppen	Trianon-Ungarn		Oberland		Karpatenland		Nordsiebenbürgen ²⁾		Neues Ungarn ³⁾	
	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.	Anzahl	v. H.
Land- und Forstwirtschaft	4,499.393	51·8	581.002	56·2	434.749	73·3	1,732.244	72·4	7,247.388	57·0
Bergbau und Hüttenwesen	115.041	1·3	4.737	0·5	3.020	0·5	14.356	0·6	137.154	1·1
Industrie	1,883.257	21·7	169.867	16·4	56.744	9·6	212.942	8·9	2,322.810	18·3
Handel und Kreditwesen	409.059	5·4	65.353	6·3	28.243	4·2	95.704	4·0	655.359	5·1
Verkehrswesen	338.875	3·9	47.672	4·6	16.386	2·8	66.993	2·8	469.926	3·7
Öffentlicher Dienst u. freie Berufe	434.782	5·0	59.234	5·7	17.180	2·9	114.845	4·8	626.041	4·9
Landesverteidigung	72.541	0·8	21.803	2·1	2.530	0·4	16.748	0·7	113.622	0·9
Häusliche Dienste	197.179	2·3	9.021	0·9	2.322	0·4	40.674	1·7	249.196	2·0
Sonstige	678.192	7·8	75.774	7·3	34.727	5·9	98.097	4·1	886.790	7·0
Insgesamt	8,688.319	100·0	1,034.463	100·0	592.901	100·0	2,392.603	100·0	12,708.286	100·0

¹⁾ Auf 100 Erwerbstätige entfallen für Trianon-Ungarn 117 Erhaltene, für das Oberland 126, für das Karpatenland 146.

²⁾ Schätzung unter Berücksichtigung von „Populația activă, pe sexe în 1930“ und von „Populația pasivă, repartizată pe clasele de profesii din care e întreținută în anul 1930“ aus „Breviarul Statistic al României“, Vol. II/1939, S. 168 und 169. Eine Kontrolle der Schätzung wurde unter Heranziehung der Angaben in „Intreprinderile industriale și comerciale, forța motrică, personalul ocupat pe categorii, mărimea întreprinderii după numărul personalului întrebuințat, pe provincii la recensământul din 1930“ aus „Anuarul Statistic al României“ 1937 und 1938, S. 314, vorgenommen.

³⁾ Berechnet unter Berücksichtigung der Schätzungsergebnisse für Nordsiebenbürgen.

Getreidewirtschaft aus Gründen der Bodenbeschaffenheit und des Klimas wenig entwickelt, so daß sich im neuen Staatswesen Anbauflächen und Erträge im ganzen relativ vermindern. Dagegen haben die ausgedehnten Waldbestände und die gut entwickelte Viehzucht besonders in Nordsiebenbürgen und Oberungarn die vieh- und forstwirtschaftliche Ausstattung der ungarischen Volkswirtschaft wesentlich verbessert.

In der *sozialen Struktur des Bodenbesitzes* ist durch die Gebietserweiterungen ein neues schwieriges Problem entstanden, das an eine der Grundfragen des organisatorischen Aufbaues der ungarischen Volkswirtschaft rührt und auf die Dauer nicht ohne Einfluß auf die landwirtschaftliche Leistung bleiben kann. Bekanntlich sind die agrarreformerischen Anstrengungen in Ungarn nach dem Weltkrieg bei weitem nicht so einschneidend und unwälzend gewesen, wie die wesentlich umfassenderen Agrarreformen in der ehemaligen Tschechoslowakei und den übrigen Südostländern. Wie die nachfolgende Zahlenübersicht zeigt, herrscht im Gebiet Trianon-Ungarns der Großgrundbesitz noch durchaus vor. 24 v. H. der Gesamtfläche des Landes bestehen aus Betrieben mit einer Größe von über 1000 Katastraljoch (1 Katastraljoch = 0,575 Hektar). Dieses Verharren auf einer mehr oder weniger feudalistischen Stufe der Bodenbewirtschaftung hat Ungarn einerseits beträchtliche soziale und bevölkerungspolitische Nachteile gebracht; es hat andererseits aber das Land vor den Schäden der Bodenzerstreuung bewahrt, die die Agrarreformen in den anderen Südostländern hervorriefen und die z. B. in Rumänien die Ergiebigkeit der Erzeugung und die Ausfuhrfähigkeit des Landes seit über einem Jahrzehnt stark beeinträchtigt haben. Durch die Gebietserweiterungen sind nunmehr aber Gebietsteile in den ungarischen Staatsverband rückgegliedert worden, in denen sich mittlerweile eine Aufteilung des Großgrundbesitzes in Mittel-, Klein- und Zwergbetriebe abgespielt hatte. Nach der Zahlenübersicht entfallen im ungarischen Oberland heute nur noch 12 v. H.

der Gesamtfläche auf Betriebe mit einer Fläche von mehr als 1000 Katastraljoch (das sind 0,1 v. H. der Betriebe); im angegliederten Nordsiebenbürgen sind 63,4 v. H. der Gesamtfläche in Betriebe von einer Größe von unter 10 Hektar aufgeteilt, während nur 7 v. H. der Gesamtfläche von Betrieben mit über 250 Hektar Fläche eingenommen werden.

Für die ungarische Agrarpolitik entsteht daraus die Frage, ob diese Verschiedenheiten der sozialen und organisatorischen Struktur der Landwirtschaft in den einzelnen Landesteilen dauernd nebeneinander bestehen bleiben sollen. Im Verlaufe der tschechischen und rumänischen Agrarreformen wurden die auf dem aufgeteilten Großgrundbesitz entstandenen Siedlerstellen überwiegend Nationaltschechen und Nationalrumänen zugewiesen. Die in Ungarn neuerdings aufgetauchte Forderung, diese Entwicklung rückgängig zu machen, ist daher verständlich. Es muß indessen hervorgehoben werden, daß eine solche politische Forderung mit der Lösung des entstandenen sozialen und agrarpolitischen Problems unmittelbar nichts zu tun hat, denn ein Besitzwechsel nach minderheitspolitischen Maßstäben braucht nicht notwendigerweise mit einer Wiederherstellung des ehemaligen Großgrundbesitzes verbunden zu sein. Im zurückgewonnenen ungarischen Oberland sind z. B. die aus der tschechischen Agrarreform hervorgegangenen Betriebsgrößen nicht verändert worden, wohl aber übernahm der ungarische Staat durch Kassation etwa die Hälfte des ehemals zugunsten tschechischer Legionärsiedler enteigneten ungarischen Besitzes, um ihn zur Neubildung von klein- und mittelbetrieblichen ungarischen Bauernstellen oder zur Ergänzung bestehender Zwergbesitze zu benützen.

Da die ungarische Agrarpolitik den Latifundienbesitz allmählich abbauen will, ist anzunehmen, daß auch in Nordsiebenbürgen der frühere ungarische Großgrundbesitz nicht restituiert wird. In diesen mehr gebirgigen Landesteilen dürfte eine optimale Ergiebigkeit der landwirtschaftlichen Erzeugung am ehesten durch Mittelbetriebe erreicht werden. Darauf deutet z. B. die bewährte Agrarverfassung des

Größe der landwirtschaftlichen Betriebe in Ungarn

Betriebsgrößen	Trianon-Ungarn ¹⁾ 2)		Oberland ¹⁾		Betriebsgrößen	Nordsiebenbürgen ²⁾	
	Gesamtfläche in ha	v. H.	Gesamtfläche in ha	v. H.		Gesamtfläche in ha	v. H.
unter 0,575/ha (unter 1 Kat.-Joch)	179.800	2'0	20.200	1'7	unter 5 ha (unter 8,7 Kat.-Joch)	656.000	43'5
0,575— 2'9 " (1—5 ")	958.800	10'4	141.200	11'9	5—10 " (8,7—17,4 ")	300.000	19'9
2'9— 29'5 " (5—50 ")	3.256.400	35'4	503.600	42'3	10—50 " (17,4—87'0 ")	308.000	20'4
29'5— 57'5 " (50—100 ")	584.200	6'4	80.800	6'8	50—250 " (87'0—434'8 ")	138.000	9'1
57'5— 575 " (100—1000 ")	2.028.800	22'1	296.200	24'9	über 250 " (über 434'8 ")	108.000	7'1
575—1725 " (1000—3000 ")	1.226.500	13'3	103.500	8'7			
über 1725 " (über 3000 ")	954.400	10'4	45.600	3'7			
Insgesamt .	9.188.900	100'0	1.191.100	100'0	Insgesamt .	1.510.000	100'0

¹⁾ Ung. Wirtschaftsjahrbuch u. Magyar Statisztikai Szemle 1939. — ²⁾ 1935. — ³⁾ Errechnet auf Grund der rum. Statistik (L'Agriculture en Roumanie, Atlas Statistique publié par le Ministère de l'Agriculture et des Domaines, Bucarest 1938).

Verteilung der Bodenfläche Ungarns

Flächen	Trianon-Ungarn ¹⁾		Oberland ¹⁾		Karpatenland ²⁾		Nord-siebenbürgen ²⁾		Neues Ungarn	
	1000 ha	v. H.	1000 ha	v. H.	1000 ha	v. H.	1000 ha	v. H.	1000 ha	v. H.
Ackerland	5.615	60.4	698	58.2	188	15.6	1.336	31.0	7.837	49.0
Wiesen	645	6.9	104	8.6	169	14.0	621	14.4	1.539	9.6
Weiden	964	10.4	101	8.4	157	13.0	540	12.5	1.702	11.0
Gärten	120	1.3	21	1.7	12	1.0	67	1.6	220	1.4
Weingärten	208	2.2	9	0.8	7	0.1	16	0.4	234	1.5
Wald	1.105	11.9	200	16.7	648	53.8	1.572	36.5	3.525	22.0
Röhricht	31	0.3	2	0.2	—	—	—	—	889	5.5
Unkultivierte Fläche	608	6.6	65	5.4	30	2.5	153	3.6	—	—
Gesamtfläche	9.296	100.0	1.200	100.0	1.205	100.0	4.305	100.0	16.006	100.0

1) 1938. — 2) 1910.

Szeklerlandes hin, das feudalen Großgrundbesitz nie gekannt hat. In seinem bodenständigen ungarischen Bauerntum überwiegt von jeher der Klein- und Mittelbetrieb; in den Szekler Komitaten Udvarhely und Háromszék gibt es keinen Gutsbesitz von über 100 Katastraljoch. Produktionspolitische und soziale Überlegungen legen somit nahe, die rumänischen Agrarreformen nicht wieder rückgängig zu machen, soweit nicht ausdrücklich Schäden ausgeglichen werden müssen, die nach der Reform durch die Bodenzersplitterung entstanden sind. Nach Pressemeldungen beabsichtigt die ungarische Regierung den bodenberechtigten ungarischen Volkszugehörigen Nord-siebenbürgens nicht zu Lasten des Bodenbesitzes der rumänischen Bauern zu einer eigenen Scholle zu verhelfen, sondern zu diesem Zweck die vom rumänischen Staat bereits enteigneten, aber noch nicht verteilten Reserveflächen heranzuziehen⁶⁾.

Bodenbewirtschaftung

Die *landwirtschaftliche Nutzfläche* beträgt im neuen Ungarn rund 11.6 Millionen Hektar gegenüber 7.6 Millionen Hektar in Trianon-Ungarn. Der Zuwachs (54 v. H.) ist somit größer als die Steigerung der Bevölkerungszahl (48 v. H.), jedoch — infolge des hohen Anteils der Waldfläche in den neu gewonnenen Ostgebieten — kleiner als der Zuwachs an Gebiet (72 v. H.). Die neue landwirtschaftliche

Nutzfläche macht 72 v. H. der neuen Gesamtfläche (gegen 81 v. H. in Trianon-Ungarn) aus. Von dieser entfallen im einzelnen 49 v. H. auf das Ackerland, 21 v. H. auf Wiesen und Weiden und 3 v. H. auf Obst-, Gemüse- und Weingärten. Das Ackerland hat sich gegenüber Trianon-Ungarn um 40 v. H. und die Weinbaufläche um 13 v. H. vermehrt. Beide Bodenklassen bleiben also in ihrer Vermehrung hinter der Vergrößerung des gesamten Gebietes zurück. Dagegen übersteigt der Zuwachs an Garten- und Weideland (mit je 83 v. H.) und der Wiesenflächen (mit 139 v. H.) das Verhältnis des Zuwachses der Gesamtfläche sehr beträchtlich. Der Anteil der Getreideanbaufläche am gesamten Ackerland ist nur unbedeutend gesunken. Rund 70 v. H. des Ackerlandes dienen jetzt dem Getreideanbau (gegen 72 v. H. in Trianon-Ungarn).

Der *Weizen* steht auch im neuen Ungarn unter allen angebauten Getreidearten an erster Stelle, wengleich die Anbaufläche sich mit nur 34 v. H. weit weniger stark vergrößert hat als die Gesamtfläche, und ihr Anteil am Ackerland des neuen Staatsgebietes ein wenig (von 28 v. H. in Trianon-Ungarn auf 27 v. H.) gesunken ist. Das Haupterzeugungsgebiet des ungarischen Weizens ist das Tiefland der Theiß, und zwar in erster Linie sein südlicher und östlicher Teil. Daneben wird Weizen besonders in

Anbauflächen und Hektarerträge der wichtigsten Feldfrüchte in Ungarn

Fruchtarten	Trianon-Ungarn ¹⁾	Oberland ²⁾	Karpatenland ²⁾	Nord-siebenbürgen ²⁾	Neues Ungarn
Anbaufläche in 1000 ha					
Weizen	1589	171	18	351	2129
Roggen	631	79	18	52	780
Gerste	459	97	3	56	615
Hafer	219	42	24	125	410
Mais	1156	60	36	329	1581
Kartoffeln	291	45	37	77	450
Ernte in da je ha					
Weizen	14.0	14.1	10.1	10.9	13.4
Roggen	11.0	13.4	10.3	11.2	11.4
Gerste	13.2	15.7	10.1	10.4	13.3
Hafer	12.3	13.2	10.6	8.1	11.2
Mais	19.9	16.2	12.5	13.6	18.4
Kartoffeln	73.3	92.0	85.9	47.0	71.6

1) Durchschnitt 1934—1938. — 2) 1929, nach der tschechoslow. Statistik. — 3) Durchschnitt 1937—1938, nach der rumänischen Statistik.

⁶⁾ Im März 1941 hat die ungarische Regierung eine Verfügung erlassen, nach der ab 16. März 1941 alle in den neuen Landesteilen seit Herbst 1918 unter irgendeinem Druck oder durch politische Gewalt erfolgten Besitzübertragungen innerhalb einer bestimmten Frist angefochten werden können. Die alten Grundeigentümer oder Eigentümer anderer unbeweglicher Vermögensteile können auch, wenn sie sich überverteilt wähnen, entsprechende Ansprüche anmelden, die Wiederübergabe des aufgeteilten Besitzes anfordern und gegen den späteren Eigner bzw. dessen Rechtsnachfolger oder späteren Käufer auf Schadenersatz klagen. Die erwähnte Verordnung erklärt alle vom rumänischen Staat vorgenommenen Enteignungen und Übergabungen als nichtig, alle nach dem 15. März 1939 vollzogenen besitzmäßigen Rechtshandlungen für ungültig und ordnet eine vollständige Überprüfung der besitzpolitischen Vorgänge der letzten 20 Jahre an.

der Kleinen Tiefebene und im südlichen Transdanubien (Donau-Drau-Platte) angebaut. Soweit in den rückgegliederten Landesteilen Weizen erzeugt wird (im Oberland vor allem im nördlichen Teil der Kleinen Tiefebene und in Nordsiebenbürgen vornehmlich am Rande des Theißbeckens und auf der transsylvanischen Hochebene), sind die dafür verfügbaren Böden (besonders im Karpatenland und in Nordsiebenbürgen) weniger ergiebig als die Böden des Kernlandes. Infolgedessen hat sich der durchschnittliche Hektarertrag von 14 Doppelzentner in Trianon-Ungarn auf 13 Doppelzentner im neuen Ungarn verringert. Damit ist gleichzeitig die Weizenerzeugung je Kopf der Bevölkerung von 2.4 auf 2.1 Doppelzentner gesunken, und insoweit verändert sich auch die Versorgungslage bzw. der Ausfuhrüberschuß. Allerdings dürfen diese Durchschnittsziffern von Hektarertrag und Kopfquote nicht überwertet werden. Ein gewisser Ausgleich ergibt sich nämlich von selbst durch die unterschiedlichen Konsumsitten in den einzelnen Landesteilen. So hat beispielsweise die karpatenländische Bevölkerung einen sehr geringen Weizenkonsum, und in Nordsiebenbürgen wird traditionell der Mais weit stärker als im Kernland zu menschlichen Ernährungszwecken herangezogen. In guten Erntejahren reicht der Weizenertrag Nordsiebenbürgens zur Deckung des Bedarfs der eigenen Bevölkerung aus, bei schwächeren Ernten dürften nunmehr gewisse Zuschüsse aus dem Kernland notwendig werden. Die eigene Weizenproduktion des Karpatenlandes liefert jedem karpatenländischen Einwohner durchschnittlich 0.2 Doppelzentner. Das Oberland versorgt sich selbst; es stellt darüber hinaus kleinere Mengen für die Ausfuhr bereit.

Der *Mais* steht in der ungarischen Getreideerzeugung an zweiter Stelle. Seine wichtigsten Anbaugbiete sind die Batschka und die östlich der Theiß gelegenen Komitate. In Nordungarn ist der Maisbau, abgesehen von der Kleinen Tiefebene, bedeutungslos; in Nordsiebenbürgen ist er in der Hauptsache auf die Hochebene beschränkt. Der Gewinn an Maisanbaufläche beträgt nur 37 v. H. des ursprünglichen Standes, fällt also gegenüber dem gebietsmäßigen Zuwachs (72 v. H.) ziemlich ab. Der Anteil der Maisanbaufläche an der gesamten Ackerfläche ist von 21.4 v. H. auf 20.7 v. H. gesunken. Der durchschnittliche Hektarertrag von 20 Doppelzentner in Trianon-Ungarn ist jetzt auf 18 Doppelzentner zurückgegangen, was hauptsächlich auf den weniger intensiven Maisanbau im Karpatenland und in Siebenbürgen — 13 bis 14 Doppelzentner je Hektar — zurückgeht. Umgerechnet auf den Kopf der Be-

völkerung hat sich die Maiserzeugung ziemlich stark vermindert (von 2.53 auf 2.16 Doppelzentner), wobei ins Gewicht fällt, daß in den neuen Gebieten der Bedarf an Mais für Futterzwecke infolge des Vorherrschens der Viehwirtschaft nicht unwesentlich größer ist als in Rumpfungarn. Da keines der zurückgekehrten Gebiete in der Lage ist, sich selbst vollständig mit Mais zu versorgen (selbst dann nicht, wenn es gelingen sollte, die dortigen Erträge in kurzer Zeit beträchtlich zu steigern), wird das Kernland noch auf lange Zeit laufend Zuschüsse bereitstellen müssen. Diese werden in guten Erntejahren die bisherigen Maisausfuhrmengen herabsetzen, in schlechten Jahren aber Versorgungslücken verursachen, die größere Einfuhren erforderlich machen, zumal in solchen Jahren der Mais in ausgedehnterem Maße als sonst auch zu menschlichen Ernährungszwecken herangezogen wird. (Sehr oft allerdings fällt eine ungünstige Maisernte mit einer besseren Weizenernte zusammen.) Der jährliche Zuschußbedarf Nordsiebenbürgens an Mais wird auf 1 Million Doppelzentner (= 5 v. H. der Durchschnitts-Maisernte Trianon-Ungarns 1930/38) geschätzt. Um die durch ihn entstehende Lücke im nationalen Getreidehaushalt zu schließen, wird die ungarische Agrarpolitik danach trachten müssen, die Maiserzeugung zu erhöhen. Dies kann teils durch eine auf Kosten anderer Feldfrüchte gehende Erweiterung der Anbauflächen, teils durch Steigerung der Hektarerträge auf den bereits in Nutzung befindlichen Böden geschehen.

Der Anteil der *Roggen-, Gerste- und Haferanbaufläche* am Ackerland des neuen Ungarn beträgt 10 v. H., 8 v. H. und 5 v. H. gegenüber 11 v. H., 8 v. H. und 4 v. H. in Rumpfungarn. Der Zuwachs an Anbaufläche beträgt bei Roggen 24 v. H., bei Gerste 34 v. H. und bei Hafer 87 v. H. des alten Bestandes; nur bei letzterem übertrifft also der Gewinn an Anbaufläche relativ den Gebietszuwachs. Die durchschnittlichen Hektarerträge weisen gegen früher nur geringfügige Änderungen auf (Hafer sank von 12 auf 11 Doppelzentner). Dementsprechend halten sich auch die Veränderungen in der Erntemenge je Kopf der Bevölkerung in mäßigen Grenzen; bei Roggen und Gerste sank diese Ziffer von 0.76 auf 0.66 Doppelzentner bzw. von 0.67 auf 0.61 Doppelzentner, bei Hafer dagegen stieg sie von 0.30 auf 0.34 Doppelzentner je Kopf. Die Versorgung Ungarns mit Hafer hat sich also durch die Gebiets-erweiterung gebessert.

Roggen wird vorwiegend auf weniger wertvollen Sand- und Moorböden bzw. in den klimatisch weniger begünstigten Gegenden angebaut: im westlichen Alföld, um den Plattensee und am Oberlauf

der Theiß. In den angegliederten Gebieten spielt die Roggenerzeugung keine nennenswerte Rolle. Der Anbau der *Gerste* ist vorzugsweise im nördlichen Hügelland, besonders auch im rückgegliederten Teil beheimatet, ferner in den Komitaten an der Westgrenze, wo erstklassige Braugerste, und im Alföld und gebirgigen Osten des Landes, wo Futtergerste gebaut wird. Die *Haferanbauggebiete* liegen ziemlich verstreut, so zwischen Donau und Theiß, an der Westgrenze und in Nordsiebenbürgen und besonders im Karpatenland. Wie bei Mais werden sich auch bei *Futtergerste* gewisse Einfuhren in den nächsten Jahren schwer vermeiden lassen. Die hervorragende ungarische *Braugerste* dürfte jedoch für die Ausfuhr besonders nach Deutschland in einem gewissen Umfang weiterhin zur Verfügung stehen. Mit einer Intensivierung des Anbaues ist zu rechnen. Die bisherigen *Roggenausfuhrmengen* dürften wohl nur geringfügige Einbußen erleiden. Die verbesserte *Hafergrundlage* wird voraussichtlich die Notwendigkeit von Einfuhren (wie bisher in schlechten Erntejahren) künftig ausschalten.

Die Aussichten für die *Grünfütterwirtschaft* haben sich im neuen Ungarn im allgemeinen verbessert. Die tiefschichtigen Böden in den zurückgewonnenen Landstrichen, besonders in Teilen Nordsiebenbürgens, sind für den Anbau von Futterpflanzen, wie *Luzerne*, *Rotklee*, *Wickengemenge*, *Süßlupine* usw., durchschnittlich sehr geeignet. Wenn auch ihre Güte zunächst noch hinter den gut entwickelten Sorten des Kernlandes zurückbleibt, so ist doch bald mit günstigeren Ergebnissen zu rechnen. Von Bedeutung für die Futterwirtschaft im allgemeinen ist schließlich der unverhältnismäßig große Zuwachs an Weideland.

Der Anbau von *Nahrungsmittel- und Industriepflanzen* spielt in Ungarn im Verhältnis zum Getreidebau zur Zeit noch eine wesentlich geringere Rolle als in den anderen Donauländern. Daran hat sich durch die Gebietsvergrößerung kaum etwas geändert. Die mengenmäßig wichtigste Wirtschaftspflanze neben dem Getreide ist die *Kartoffel*. Der Anteil der Kartoffelanbaufläche ist durch die Gebietserweiterung praktisch unverändert geblieben (ungefähr 5 v. H.). In Siebenbürgen werden Kartoffeln etwas weniger als im übrigen Ungarn gebaut, dafür im Karpatenland relativ mehr. Im übrigen fallen die Haupterzeugungsgebiete mit denen des Roggens annähernd zusammen. Der Zuwachs an Kartoffelanbaufläche beträgt 55 v. H., die Versorgung je Kopf der Bevölkerung ist von 2·3 auf 2·4 Doppelzentner gestiegen. Von Bedeutung ist ferner die Erzeugung von *Hülsenfrüchten*, voran von Bohnen und Erbsen,

deren Qualität in den letzten Jahren planmäßig gesteigert wurde. Die wichtigsten Anbauggebiete Trianon-Ungarns liegen in der weiteren Umgebung von Budapest und längs der mittleren Donau. Mit Nordsiebenbürgen kamen bedeutende Erzeugungsgebiete hinzu; Bohnen dürften in Zukunft in beträchtlicher Menge ausgeführt werden können. Der *Zuckerrübenanbau* ist durch die Gebietserweiterungen im ganzen begünstigt worden. Die Versorgung Rumpfungarns (Hauptanbaugbiet ist das Komitat Ödenburg) war ungenügend. Durch die Rückgliederung des nördlichen Teiles der Kleinen Tiefebene fielen besonders intensiv mit Zuckerrüben bebaute Gebiete an Ungarn. Auch in Nordsiebenbürgen ist der Rübenanbau nicht unbedeutend, wenn auch die eigene Zuckerversorgung unzureichend ist, da die ertragreicheren Gebiete jenseits der neuen Grenze liegen und der im nördlichen Teil gelegenen Zuckerindustrie (Neumarkt) damit die Rohstoffgrundlage zum Teil entzogen wurde.

Für die ungarische *Weinwirtschaft* bedeuten die Gebietserweiterungen keinen allzu bemerkenswerten Gewinn. Der Zuwachs an Weinbergen beläuft sich auf rund 26.000 Hektar (das ist ein Achtel des Bestandes Trianon-Ungarns). Im Durchschnitt übersteigt der Anteil des Weinlandes an der Gesamtfläche in keinem der neuen Landesteile 1 v. H. (gegenüber einem durchschnittlichen Anteil von 2·2 v. H. im Kernland). Die Weingärten Nordsiebenbürgens bedecken eine Fläche von rund 16.000 Hektar; zwei Drittel davon entfallen auf die Komitate Bihar und Szilágy. Das bedeutendste Weinbaugbiet des Oberlandes liegt nördlich Komorn in der Kleinen Tiefebene; im Karpatenland wird Wein in größerem Umfang nur im südlichen Teil des Komitates Bereg, besonders in der Umgebung von Munkács, gebaut.

Der Umfang der ungarischen *Tabakerzeugung* (Hauptanbaugbiet des Kernlandes ist das Komitat Szabolcs) dürfte durch die Gebietserweiterungen um rund 15 v. H. gestiegen sein. In den rückgegliederten Gebieten ist der Anbau noch ziemlich rückständig; das Tabakmonopol plant eine Ausdehnung der Anbauflächen vor allem zur Steigerung der Nikotinerzeugung (für die Befriedigung des Inlandbedarfes an Tabakwaren ist bereits die bisherige Tabakgewinnung mehr als ausreichend). In den ehemals tschechoslowakischen Gebieten ist nur im nördlichen Teil des Komitats Komárom der Tabakanbau von einiger Bedeutung. Von der Produktion Nordsiebenbürgens (Anbaufläche 1938 rund 1.700 Hektar) entfallen drei Viertel auf das Komitat Szilágy.

Der Anbau von *Faser- und Ölpflanzen* (Hanf, Flachs, Sonnenblumen, Rizinus, Raps und Soja-

bohnen) ist in Ungarn noch wenig entwickelt, doch widmet die ungarische Agrarpolitik — angeregt durch das starke deutsche Interesse — der Ausdehnung dieser Kulturen große Aufmerksamkeit. *Hanf* wurde bisher vorzugsweise im südlichen Alföld, *Flachs* daneben auch in Transdanubien gebaut; in den neuen Landesteilen spielt der Flachsanzbau eine untergeordnete Rolle. Größer ist hier der Gewinn bei Hanf, der vor allem in den ans Kernland angrenzenden nordsiebenbürgischen Komitaten am Oststrand des Alfölds erzeugt wird; auf die vier Komitate Bihar, Szilágy, Szatmár und Szolnok-Doboka entfallen zwei Drittel der Hanferzeugung Nordsiebenbürgens. Die Hanffasergewinnung Nordsiebenbürgens (der Hanf wird dort ebenso wie im Kernland hauptsächlich der Faser, weniger des Samens wegen angebaut) erreichte 1938 rund 53.000 Doppelzentner, das sind ungefähr 8 v. H. der Faserhanfproduktion Trianon-Ungarns. Die Anbaufläche betrug (in Nordsiebenbürgen) rund 12.000 Hektar. Auch im Karpatenland ist die Hanferzeugung nicht unbeträchtlich, im Oberland finden sich Anbauflächen vor allem in der Gegend von Kaschau und Rosenau. Die in Ungarn am meisten bevorzugten Ölpflanzenkulturen sind derzeit *Raps* und *Sonnenblumen*; letztere werden im Oberland und im Karpatenland nur sehr wenig angebaut, dagegen sind die Kulturen Nordsiebenbürgens ein wertvoller Zuwachs für das Mutterland (Sonnenblumen stehen in Siebenbürgen vor allen anderen Ölpflanzen an erster Stelle). Mehr als die Hälfte der Anbaufläche und des Anfalls an Sonnenblumenkernen entfällt auf das Komitat Szilágy. Die Anbaufläche war 1938 mit 18.000 Hektar mehr als doppelt so groß als die Trianon-Ungarns. Die durchschnittlichen Hektarerträge sind jedoch wesentlich geringer als im Kernland. Der Anbau von *Sojabohnen* spielt — wie zur Zeit auch noch im Kernland — in den neuen Gebieten eine untergeordnete Rolle. Die Erzeugung Nordsiebenbürgens erreichte 1938 rund 8.000 Doppelzentner. Zwei Drittel davon entfallen auf das Komitat Maros-Torda.

Mit der Bevorzugung des einträglicheren Industriepflanzenanbaues erhebt sich die Frage, auf Kosten welcher Kulturen diese Ausdehnung gehen soll. Da sich die kostenreiche Umstellung auf Industriepflanzen nur bei Heranziehung höherwertiger Böden lohnen dürfte, wird man in erster Linie auf gute Weizenböden zurückgreifen müssen. Der Weizenerzeugung ist indessen durch Einbeziehung weizenarmer Landesteile in die nationale Versorgung eine im ganzen größere Aufgabe als zuvor ge-

stellt und Einbußen in der Agrarausfuhr sollen tunlichst vermieden werden. Der Gebietszuwachs nötigt mithin den neuen ungarischen Staat stärker als Trianon-Ungarn, die Zukunft seiner agrarischen Entwicklung in der Intensivierung der Produktion auf den bereits bisher angebauten Böden zu erblicken.

Viehwirtschaft

Die Vergrößerung des ungarischen Viehbestandes durch die Gebietserwerbungen entspricht nicht ganz der Vermehrung des Bevölkerungsstandes; noch stärker bleibt sie hinter dem Verhältnis der Vergrößerung des Staatsgebietes zurück. Rinder und Schafe haben im Vergleich zur Bevölkerungszahl einen verhältnismäßig hohen Zuwachs, Pferde und Schweine dagegen relative Einbußen zu verzeichnen. Die Erhöhung der Bestände macht bei Rindern

Viehbestand Ungarns
(Schätzung für 1938 nach ungar. und rumän. Quellen)
in 1000 Stück

Vieharten	Trianon-Ungarn	Oberland	Karpatenland	Nordsiebenbürgen	Neues Ungarn
Pferde	814	87	29	142	1.072
Rinder	1.882	320	204	686	3.092
Schweine	5.224	367	51	370	5.952
Schafe	1.629	159	108	1.780	3.076

64 v. H., bei Schafen 89 v. H., bei Pferden dagegen 32 v. H. und bei Schweinen gar nur 14 v. H. aus⁷⁾.

Die Viehzuchtgebiete Ungarns liegen, seit die Tierhaltung intensive betrieben wird, hauptsächlich in den gebirgigen Randzonen (in Transdanubien und den wiedergewonnenen Nord- und Ostgebieten), wo als Viehzüchter vornehmlich der Kleinbesitz anzutreffen ist, weniger im Kernland, wo noch Reste der alten extensiven Viehhaltung (um Kecskemét und Debrecen) vorzufinden sind.

Die *Rindersucht* ist der wichtigste Zweig der ungarischen Viehwirtschaft. Ihre Bedeutung ist im vergrößerten Staatsgebiet noch gestiegen, da die natürlichen Zuchtbedingungen in den neuen Landesteilen durchweg günstig sind. (Die durchschnittliche Dichte des Hornviehs ist von 206 auf 229 Stück je 1000 Einwohner gestiegen; besonders hoch ist sie im Karpatenland, wo 304 Stück auf 1000 Einwohner entfallen.) Der Rasse nach herrschen das hochwertige

⁷⁾ Die in der Übersicht gegebenen absoluten Zahlen vermitteln freilich nur ein Bild über die unmittelbar durch die Gebietsvergrößerung bedingten Veränderungen der Viehbestände. Die kriegsbedingten Eingriffe (Abschlachtungen wegen Futtermittelknappheit, Rationierungen, veränderte Schlachtvieh- und Fleischausfuhr) zehren an den Viehbeständen und erschweren die Abschätzung des absolut verbleibenden Gewinns an Viehstapel.

(aus der Schweiz eingebürgerte) *Simmentaler Rind* und dessen Kreuzungen mit dem einheimischen *Steppenrind*, das *Buntvieh*, vor. Sie umfassen fast neun Zehntel der Bestände und liefern vor allem hervorragende Milchkühe. Der Rest entfällt auf das widerstandsfähigere *Steppenrind*, das besonders als Zugtier Verwendung findet. Das Verhältnis hat sich durch die Gebietserweiterung kaum wesentlich geändert; auch in den Ostgebieten, namentlich in Siebenbürgen, überwiegt das *Simmentaler Rind*.

Die ungarische *Pferdezucht* ist vorwiegend im Tiefland beheimatet, wo sich u. a. staatliche Gestüte mit der Zucht von Edelpferden befassen, die auch im Ausland begehrt sind. In den Randgebieten tritt das Pferd als Zucht tier an Bedeutung zurück, im Karpatenland und in Nordsiebenbürgen entfallen auf je 1000 Einwohner nur 43 bzw. 54 Stück. Damit ist die durchschnittliche Dichte des Pferdebesatzes für Gesamtungarn von 89 auf 80 Stück je 1000 Einwohner gesunken. Die Haltung von *Eseln* und *Mauleseln* ist im ganzen unbedeutend; die Bestände dürften aber durch die Gebietserweiterung relativ zugenommen haben.

Die in Ungarn weit verbreitete *Schweinezucht* entspricht den natürlichen Voraussetzungen des Landes; die Futtergrundlage liefert der Mais- bzw. Kartoffelbau. Der Schweinebestand, dessen Höhe in den letzten Jahren infolge steter Preisbewegungen und wechselnder Ausfuhranstrengungen ziemlich fluktuierte, umfaßt knapp ein Viertel des deutschen (bezogen auf das Altreich); die Kopfquote, die durch die Gebietserweiterung von 572 auf 441 Stück je 1000 Einwohner gefallen ist, liegt höher als die deutsche. In den neu hinzugekommenen Gebieten ist die Schweinezucht überall weniger beheimatet als im Kernland. Sie fällt besonders im Karpatenland (76 Schweine je 1000 Einwohner) ab; auch Nordsiebenbürgen bleibt mit 118 Stück stark unter dem Durchschnitt. Die früher extensiv betriebene ungarische Schweinezucht, für die die Eichen- und Buchenwälder des Mittelgebirges die Futtergrundlage lieferten, wurde zugunsten einer intensiven Mastviehwirtschaft aufgegeben. In den Maisanbaugegenden werden vorwiegend Fettschweine der serbischen *Mangalitza*-Rasse gehalten, die einen großen Fettertrag liefern; sie umfassen mehr als drei Viertel des ungarischen Schweinebestandes. In Gegenden mit Milchwirtschaft und vorherrschendem Kartoffelbau werden Fleischschweine, vor allem die *Yorkshire*-Rasse, bevorzugt. Das heimische Landschwein (*Bakonyer Schwein*) ist nur noch selten anzutreffen. In der Schweinehaltung Siebenbürgens und des Oberlandes überwiegt das *Mangalitza*-Fettschwein.

Die relative Vermehrung der *Schafbestände* übertrifft mit 89 v. H. den Zuwachs sowohl an landwirtschaftlicher Nutzfläche als auch an Bevölkerung; die Kopfquote ist von 178 auf 228 Stück je 1000 Einwohner gestiegen. Diese beachtenswerte Hebung der Schafhaltung verdankt Ungarn ausschließlich Nordsiebenbürgen, das eine Kopfquote von 448 Stück aufweist. Gezüchtet werden vorwiegend Wollschafe; der Schafmilch- und Schaffleischkonsum spielt in Ungarn eine geringe Rolle. Neben dem heimischen anspruchsloseren *Zackelschaf*, das ehemals den Grundstock der Schafhaltung bildete, ist das hochwertige *Merinoschaf* anzutreffen. Besonders mit Nordsiebenbürgen fielen bedeutende Schafbestände der Merino-Rasse an Ungarn, so in den Komitaten Bihar und Szatmár. Diese Erhöhung der Schafbestände ist so beträchtlich, daß sie die Rohwolle-Versorgungslage der ungarischen Spinnereien völlig verändert. Bisher war die ungarische Schafhaltung nicht in der Lage, diesen Rohwollebedarf ganz zu decken. Die gesamte Wollerzeugung Trianon-Ungarns betrug im Durchschnitt der Jahre 1936 bis 1938 rund 7.200 Tonnen. Der größte Teil davon war von geringer Güte und gelangte nicht zur industriellen Verwertung, sondern wurde im bäuerlichen Eigenkonsum oder zu Heimindustriezwecken verwandt. Nach Abzug der Ausfuhr einer Reihe hochwertiger Wollsorten führte Ungarn im Durchschnitt der Jahre 1936 bis 1938 rund 500 Tonnen Rohwolle ein⁸⁾. Durch den Gebietszuwachs erhöht sich die Wollerzeugung um etwa 2.500 Tonnen; in ihnen sind die besseren *Merinowollen* Nordsiebenbürgens enthalten, so daß sich von diesen 2.500 Tonnen voraussichtlich hinreichende Mengen abzweigen lassen, um die ungarische Wollindustrie nunmehr vollständig aus der heimischen Erzeugung zu versorgen. Allerdings findet die Wolle besonders in Nordsiebenbürgen starke Verwendung in der Heimindustrie.

Sehr leistungsfähig ist die ungarische *Geflügelzucht*. Der Gebietszuwachs brachte eine wesentliche Vergrößerung der Geflügelbestände mit sich, wenn auch die neuen Gebiete durchschnittlich über einen weniger dichten Besatz verfügen, so daß die Geflügeldichte je Einheit der landwirtschaftlichen Nutzfläche im neuen Ungarn vermutlich gesunken ist. Während in Trianon-Ungarn auf 100 Hektar landwirtschaftlicher Nutzfläche etwa 289 Stück Geflügel entfallen, beträgt dieselbe Zahl für Oberland und Karpatenland zusammen nur 106 Stück, für Nordsiebenbürgen rund 200 Stück. Unter den Neuerwerbungen sind

⁸⁾ Vgl. Die Wollerzeugung Südosteuropas, in: Schriften des Instituts für Konjunkturforschung, Wochenbericht 12, 49/50, 286—290 (19. Dezember 1939).

gesamtwirtschaftlich die Bestände Nordsiebenbürgens am bedeutendsten. Insgesamt dürfte das neue Ungarn über ungefähr 28 bis 30 Millionen Stück Geflügel verfügen; es reicht damit wohl noch immer nicht an die (vor den Gebietsabtretungen wesentlich größeren) Bestände Rumäniens heran, übertrifft aber der Stückzahl nach alle anderen Südostländer. Oberland und Karpatenland zusammen besaßen nach einer Erhebung von 1937 1,553.000 Stück Geflügel, davon entfielen 1,377.000 Stück auf Hühner. Der Anteil der Hühner ist hier also größer als im Kernland, wo er rund vier Fünftel der Geflügelbestände ausmacht. Dies gilt besonders für das Karpatenland. Im Oberland ist daneben auch noch die Gänsezucht weit verbreitet; die Ausfuhr Ungarns an Gänsefedern und Gänseleber dürfte sich erhöhen. Die Geflügelbestände Nordsiebenbürgens sind auf rund 5 Millionen Stück zu schätzen. Die ungarische Geflügelausfuhr, die an der Spitze derjenigen aller Südostländer steht (1938 25.000 Tonnen), wird sich vermutlich weiter erhöhen; der Eigenbedarf der neuen Gebiete ist durchschnittlich kleiner als der des Kernlandes. Daneben ist vor allem mit einer Erhöhung der Eierausfuhr (1938 14.000 Tonnen) sowie der Ausfuhr von Federn (2.600 Tonnen) zu rechnen.

So wie die Erhöhung der Schafbestände für die ungarische Volkswirtschaft ein wertvoller Gewinn ist, wird sich die Vergrößerung des Staatsgebietes auch in den übrigen Sparten der Viehzucht, in der Schlachthaus- und Molkereiwirtschaft sowie in der Ledererzeugung auf längere Sicht vorteilhaft auswirken. Für die künftige Viehausfuhr ist das Karpatenland mit seiner ansehnlichen Rinderzucht und Nordsiebenbürgen mit den zu erwartenden Ausfuhrüberschüssen an Rindern, Schlachtgeflügel und später voraussichtlich auch an Schweinen sowie an fast allen viehwirtschaftlichen Erzeugnissen von nicht zu unterschätzender Bedeutung⁹⁾. In Nordsiebenbürgen ist die Voraussetzung dafür allerdings eine zufriedenstellende Lösung der Futtermittelfrage, hauptsächlich die entsprechende Sicherstellung des zusätzlichen Maisbedarfes. Die Ausfuhr von Schweinen, die in den letzten Jahren fast ausschließlich nach Deutschland ging, wie auch die von Schweinefleisch, Schweinespeck und Schweinefett werden durch die Gebietserweiterung kaum eine wesentliche Veränderung erfahren, sofern nicht die Verknappung in der

⁹⁾ Im Jahre 1939 erreichte die Ausfuhr Ungarns an viehwirtschaftlichen Erzeugnissen den Wert von 1924 Millionen Pengö; ihr Anteil an der Gesamtausfuhr betrug 32 v. H., an der Agrarausfuhr 47 v. H. Die wichtigsten viehwirtschaftlichen Ausfuhrposten waren Schweine (382.000 Stück), Rinder (75.000 Stück) und Geflügel (20.000 Tonnen).

Maisversorgung zu einer vorübergehenden Einschränkung der Schweinehaltung führt.

Wie auf dem Gebiet der Bodenbewirtschaftung, so drängt die durch die Gebietserweiterungen geschaffene neue Lage Ungarn auch in der Viehwirtschaft auf den Weg der Intensivierung durch Veredlung der Erzeugung. Angesichts der relativ großen Bedeutung der Viehwirtschaft im rückgegliederten Nordsiebenbürgen ist vor allem dort eine Steigerung der Erzeugung von Schlachthausprodukten zu erwarten. Dabei spielt der Umstand eine besondere Rolle, daß die ungarische Bevölkerung eine starke Abneigung gegen den Genuß von Schaffleisch hat, was bei einer im Interesse der heimischen Wolleerzeugung sehr erwünschten Erhaltung und Ausdehnung des Schafbestandes dazu führen wird, eine Exportindustrie für Schaffleischerzeugnisse zu entwickeln. Ähnliche Tendenzen dürften sich bezüglich der Rinderzucht — auch ausfuhrwirtschaftlich — ergeben. Dabei werden nicht nur das Schlachthauswesen und die Molkereiwirtschaft, sondern auch die Ledererzeugung vermutlich einen beträchtlichen Aufschwung erfahren. Begünstigt wird die Ausdehnung der Molkereiwirtschaft im vergrößerten Ungarn dadurch, daß das für diese Betriebsweise besonders förderliche Genossenschaftswesen in Nordsiebenbürgen bereits weit verbreitet ist. Dort und auch im Karpatenland ist freilich eine Verbesserung der Verkehrsverhältnisse die Voraussetzung für den raschen und reibungslosen Absatz solcher höherwertigen Erzeugnisse. Ausfuhrwirtschaftlich ist nach diesen Überlegungen auf längere Sicht mit einem Rückgang der Ausfuhr von Lebendvieh und anderen viehwirtschaftlichen Rohprodukten zu rechnen, an deren Stelle in wachsendem Maße eine Ausfuhr viehwirtschaftlicher Veredlungsprodukte treten wird. Diese Tendenz begann sich bereits im letzten Jahrfünft in Rumpfungarn durchzusetzen. Die ungarische Ausfuhr von Butter betrug beispielsweise im Jahre 1939 15.000 Doppelzentner und war damit fast dreimal so groß wie die aller übrigen Südostländer zusammen.

Forstwirtschaft

Die Forstwirtschaft hat durch die Gebietserweiterungen Gewinne davongetragen, die für die gesamte ungarische Volkswirtschaft von großer Bedeutung sind. Die Waldfläche hat sich gegenüber Trianon-Ungarn nahezu verdreifacht; sie stieg um rund 2,2 Millionen Hektar (182,6 v. H.) auf fast 3,4 Millionen Hektar. Fast zwei Drittel des Zuwachses entfallen auf Nordsiebenbürgen. Damit ist der Anteil des Waldes am gesamten Landesgebiet von

12·8 v. H. in Trianon-Ungarn auf 21 v. H. im vergrößerten Ungarn gestiegen. Im Karpatenland ist der Anteil der Waldfläche besonders hoch; sie bedeckt dort die Hälfte des Gebietes.

Das Verhältnis zwischen Laub- und Nadelwald ist nunmehr wesentlich günstiger geworden. Während in Trianon-Ungarn von der an sich kleinen Waldfläche 94 v. H. auf die wirtschaftlich

Waldfläche Ungarns (1940)

Gebiete	Laubwald	Nadelwald	Insgesamt	
	in 1000 ha			in v. H. der Gesamtfläche
Trianon-Ungarn . . .	1.121	71	1.192	12·8
Oberland	179	9	188	15·8
Karpatenland	437	172	609	50·5
Nordsiebenbürgen . . .	894	485	1.379	32·0
Neues Ungarn	2.631	737	3.368	21·0

weniger wertvollen Laubhölzer und nur 6 v. H. auf Nadelhölzer entfielen, ist jetzt der Anteil des Nadelwaldes an der gesamten Holzbodenfläche auf 22 v. H. gestiegen. Dieser Zuwachs an Nadelholzfläche übertrifft somit relativ die Vergrößerung der gesamten Holzbodenfläche; während sich der Waldbestand insgesamt nahezu verdreifacht hat, ist die Nadelholzfläche auf mehr als das Zehnfache gestiegen. Besonders hoch ist der Anteil der Nadelhölzer in Nordsiebenbürgen (35 v. H. der Waldfläche), während in den Waldgebieten des Karpatenlandes der Laubwald stärker in Erscheinung tritt (auf den Nadelwald entfallen hier 28 v. H.). Der Waldbestand des Oberlandes ähnelt in der Zusammensetzung der Holzarten wie auch hinsichtlich des Anteils an der Gesamtfläche mehr dem Kernland.

Trianon-Ungarn besitzt Nadelwälder von geringer Ausdehnung an der westlichen Landesgrenze (Komitat Eisenburg), Eichen- und Buchenwälder dagegen hauptsächlich in den Mittelgebirgslandschaften (Bakonywald, Matra-, Bükk-, Mecsek-Gebirge usw.). Die Laubwaldbestände des wiedergewonnenen Oberlandes befinden sich an den Südabhängen des Slowakischen (Ungarischen) Erzgebirges, die des Karpatenlandes sind über den ganzen Landesteil verstreut und reichen bis an die Kämme der Ostbeskiden; nur die Höhen der Waldkarpaten sind mit Nadelwäldern bedeckt (Komitat Máramaros). In Nordsiebenbürgen erstrecken sich die ausgedehnten Nadelwälder längs des Hauptkammes der Ostkarpaten, hauptsächlich in den Komitaten Beszterce-Naszód und Csik; ihnen vorgelagert ist die Region der Buchenwälder (im übrigen Szeklerland, ferner in den Komitaten Beszterce-Naszód, Szolnok-Doboka und Bihar), an die sich die Region der Eichenwälder anschließt (Komitat Szilágy).

Durch die genannten Änderungen in Umfang und Zusammensetzung des Waldbestandes ist die Versorgungslage Ungarns mit Holz von Grund auf gebessert. Trianon-Ungarn hat sich mit Holz, insbesondere mit Nutzholz, bei weitem nicht aus der eigenen Forstwirtschaft versorgen können. Das hinsichtlich seiner industriellen Verwertbarkeit an erster Stelle stehende Nadelschnittholz fehlte so gut wie ganz; der Anteil der Nadelwaldfläche an der Gesamtfläche betrug nur 0·8 v. H. Aufforstungsmöglichkeiten waren nur in geringem Maße vorhanden; Versuche, gewisse für die Landwirtschaft weniger geeignete Böden des Alfölds zu bepflanzen, blieben ohne größere Bedeutung. Fast der gesamte Holzbedarf der ungarischen Wirtschaft mußte daher eingeführt werden. 1937 erreichte die Holzeinfuhr eine Höhe von 62 Millionen Pengö, d. i. ein Achtel der ungarischen Gesamteinfuhr. Der Anschluß des Oberlandes brachte nur geringe Erleichterungen. Der Anteil des Waldes an der Gesamtfläche stieg unbedeutend von 12·8 v. H. auf 13·1 v. H., wobei die Nadelholzfläche relativ unverändert blieb. Erst die Rückgliederung des Karpatenlandes war forstwirtschaftlich von größerer Bedeutung. Das Waldgebiet Ungarns stieg damit auf knapp 2 Millionen Hektar (d. i. 17 v. H. der Gesamtfläche), darunter der Nadelwald auf $\frac{1}{4}$ Million Hektar. Der Mangel an Laubwerkholz war damit ganz behoben (gewisse Sorten konnten ausgeführt werden), der Nadelschnittholzbedarf jedoch erst zum geringeren Teil gedeckt. Eine auf längere Sicht zufriedenstellende Lösung des gesamten Problems der ungarischen Holzversorgung brachte die Wiedergewinnung des nordsiebenbürgischen Waldreichtums. Dieser besteht zu rund einem Drittel aus Tannen- und Fichtenbeständen, zu mehr als einem Sechstel aus Eichen und knapp zur Hälfte aus Buchen und sonstigen Laubhölzern. Der Zuwachs an Laubholz ist weniger wertvoll, das Buchenholz besitzt als Nutzholz nur geringe Verwertungsmöglichkeiten; bei den Eichenholzbeständen Siebenbürgens handelt es sich hauptsächlich um Niederwald, der nur für Brennholz genutzt werden kann. Die Versorgung mit Laubholz (sowohl Werk- als auch Brennholz) kann aber als zufriedenstellend angesehen werden. Wahrscheinlich werden nicht unbedeutliche Mengen für die Ausfuhr frei.

In bezug auf die Nadelholzbestände in Nordsiebenbürgen erhebt sich hingegen die Frage, ob der Zuwachs genügt, den Bedarf der ungarischen holzverarbeitenden Industrie dauernd sicherzustellen und damit die heimische Holzwirtschaft von der Einfuhr unabhängig zu machen. Zunächst ist festzuhalten, daß die Holzüberschüsse der nordsiebenbürgischen

Gebiete zu einem beträchtlichen Teil bereits seit Jahren nach Ungarn gegangen sind. Die neue Grenzziehung hat also diese Auslandsbezüge nur in Inlandsbezüge umgewandelt, was zwar devisenwirtschaftlich vorteilhaft ist, die bisherigen Bezüge aus anderen Holzexportländern als Rumänien jedoch nicht überflüssig macht. Zusätzlich werden für das ungarische Kernland nur diejenigen Mengen frei, die bisher aus den rückgegliederten Landesteilen entweder nach anderen Teilen Rumäniens gingen¹⁰⁾ oder nach anderen Ländern als Ungarn exportiert wurden. Darüber hinaus ist zu bedenken, daß Ungarn mit den Nadelwäldern Nordsiebenbürgens einen Waldbestand übernimmt, der seit Jahren in einer dem Prinzip einer nachhaltigen Bewirtschaftung des Waldes zuwiderlaufenden Weise ausgebeutet wurde¹¹⁾. Wenn Ungarn an der dauernden Sicherstellung seiner Nadel-schnittholzversorgung gelegen ist, wird es sich dazu entschließen müssen, von dem rumänischen Verfahren der Überschlägerung abzugehen und die neugewonnenen Nadelwaldbestände in den nächsten Jahren zu schonen. Die in den neuen Gebieten zu erwartenden Überschüsse müßten unter diesen Umständen für die nächsten Jahre niedriger angesetzt werden, als sich nach der rumänischen Bewirtschaftung ergibt. Die Erreichung der vollständigen Selbstversorgung Ungarns mit Nadel-schnittholz ist daher für die nächste Zukunft wenig wahrscheinlich. Wenn aber die aus der unrationellen Bewirtschaftung der siebenbürgischen Wälder erwachsenen Schäden behoben sein werden und der Verkehr mit dem Szeklerland verbessert ist (der Übelstand der schlechten Verkehrslage dieses Gebietes macht sich im Holzhandel besonders erschwerend bemerkbar), so wird Ungarn seinen Holzbedarf voraussichtlich zur Gänze aus eigenen Beständen decken und in kleinem Umfang auch Ausfuhrland für Nadelholz werden können.

Verkehr

Die Struktur des ungarischen Verkehrswesens ist — abgesehen von der Verstärkung der westöstlichen Verkehrsdominante — durch die Gebiets-erweiterungen nicht wesentlich beeinflusst worden, nicht zuletzt, weil fast alle zurückgewonnenen Verkehrs-räume bereits in der Zeit vor der Abtrennung mit den bestehenden Verkehrswegen ausgestattet wurden. Die meisten Straßenzüge und Bahnstrecken

¹⁰⁾ Die bedeutenden Nadelholzüberschüsse des Szeklerlandes (Komitat Csik) z. B. wurden zum Teil im benachbarten Kronstadt industriell verwertet, zum Teil gingen sie nach Altrumänien.

¹¹⁾ Vgl. Wandlungen in der Forst- und Holzwirtschaft Südosteuropas, in: Monatsberichte des Wiener Instituts für Wirtschaftsforschung, 14. Jg., Nr. 1/2, S. 21 ff.

der rückgegliederten Gebiete schließen sich organisch an das konzentrisch auf Budapest ausgerichtete Liniennetz des ungarischen Kernlandes an. Probleme sind nur entstanden, wo die neue Grenzlinie die frühere Verkehrslage durchschneidet, also vor allem in Nordsiebenbürgen, in dessen östlichem Teil das Szeklerland ohne direkte Bahnverbindung mit dem ungarischen Kernland geblieben ist.

Das *Eisenbahnnetz* hat sich durch die Rückgliederung des ungarischen Oberlandes und des Karpatenlandes um rund 19 v. H. erweitert. Die Betriebslänge des Gesamtnetzes der Staatsbahnen erhöhte sich von 7.822,9 Kilometer (30. Juni 1939) auf 9.326,5 Kilometer, davon gehörten 4.628,1 Kilometer Hauptlinien und 4.698,4 Kilometer (darunter 1.40,9 Kilometer schmalspurig) Nebenlinien an. Durch die Rückgliederung Nordsiebenbürgens erhielt Ungarn weitere 234,1 Kilometer (davon 46,7 Kilometer schmalspurig), so daß die Gesamtlänge der ungarischen Bahnen sich gegenwärtig auf rund 12.680 Kilometer beläuft, wovon sich der größte Teil (rund 11.500 Kilometer, um 47,6 v. H. mehr als vor den Gebietsrückgliederungen) im Besitze der Kgl. Ungarischen Staatsbahnen befindet. Der an Ungarn rückgegliederte Teil des Oberlandes brachte den ungarischen Staatsbahnen eine Vermehrung um 633,4 Kilometer Hauptlinien und 451,4 Kilometer Nebenlinien (darunter 42,1 Kilometer schmalspurig). Besonders wichtig ist hier die Rückkehr der nördlich der Donau geführten Bahnstrecke Preßburg—Budapest, die die Hauptader des Eisenbahnverkehrs des Westens mit dem Südosten darstellt und bis zur Aufteilung Ungarns die weitaus größte Betriebsleistung aufzuweisen hatte. Die Wiedergewinnung dieser wichtigsten Wettbewerbslinie im Verkehr mit dem Südosten ist für Ungarn von besonderer Bedeutung, weil dadurch eine Umgehung Ungarns mit Hilfe von Wettbewerbstarifen sehr erschwert wird.

Die Rückgliederung des Karpatenlandes brachte Ungarn in den Besitz von 418,9 Kilometer Eisenbahnlinien, und zwar 313 Kilometer Hauptlinien und 105,9 Kilometer Nebenlinien, davon 98,9 Kilometer schmalspurig. Von diesen Strecken sind die drei den Karpatenwall nach Norden und Osten durchbrechenden Hauptlinien besonders wertvoll, da sie den unmittelbaren Verkehr mit der UdSSR. ermöglichen und eine leistungsfähige Verbindung des Innern des Südostraumes mit Rußland bieten.

Durch die Rückgliederung Nordsiebenbürgens, die das ungarische Eisenbahnnetz um 234,1 Kilometer erweitert hat, gelangte auch der südliche Teil der dritten Verbindungslinie von Budapest über Debrecen nach der Sowjetunion, der bis dahin auf

den Strecken Nyirábrány—Nagykároly—Szatmárnémeti—Halmi und Hosszúmező—Máramarossziget—Visóvölgy über rumänisches Gebiet geführt hatte, in ungarischen Besitz. Der Verkehr mit der Sowjetunion kann sich nun auch auf dieser Linie ohne Grenzunterbrechung abwickeln, was insbesondere für den Transit in der Nordsüdrichtung von Bedeutung sein wird. Außer den genannten Linien kamen — neben einigen für den innersevenbürgischen Lokalverkehr notwendigen Nebenstrecken (auch Schmalspurbahnen) — die für den Güterverkehr zwischen Deutschland und Rumänien wichtigste Transitstrecke Großwardein—Klausenburg (194,3 Kilometer) und die sogenannte Szekler Ringbahn Nyárádtó—Marosvásárhely (Neumarkt)—Déda—Sepsiszentgyörgy (270,7 Kilometer) an Ungarn. Da aber bei der Grenzziehung das Verbindungsstück Klausenburg—Neumarkt bei Rumänien verblieb, hatte das Szeklerland keine direkte Bahnverbindung mit Budapest. Es wurde sofort eine provisorische Notverbindung mittels verschiedener Fracht-Autolinien eingerichtet und der Bau zweier Bahnverbindungen in Angriff genommen, um das Szeklerland an das ungarische Eisenbahnnetz unmittelbar anzuschließen. Die eine Linie wurde im Anschluß an bereits teilweise vorhandene Schmalspurbahnen durch den Bau der Strecke Kolozsnagyida—Szászlekeny geschaffen und verbindet seit Mitte Dezember 1940 Neumarkt mit Bistritz bzw. Klausenburg. Der Warentransport über sie wird durch die notwendige zweimalige Umladung der Güter stark behindert. Für die zweite Linie ist eine kürzere Verbindung der bestehenden Strecken gewählt worden. Sie wird als Normalspurbahn gebaut. Ihre Fertigstellung wird aber, da sich ihr manche technische Schwierigkeiten in den Weg stellen, erst in Jahresfrist erfolgen können.

Die große Entfernung zwischen der Hauptstadt und Siebenbürgen — die Strecke Budapest—Neumarkt beträgt 495 Kilometer — und die ungünstigen Verbindungsmöglichkeiten mit den östlich gelegenen Landesteilen veranlaßten die Einrichtung einer ständigen *Fluglinie*, die einen sehr starken Verkehr aufweist. Auch innerhalb des Szeklerlandes vermittelt ein besonderes Postflugzeug die Verbindung zwischen den einzelnen Städten und überbringt die Post, die mittels Fallschirmen zu Boden gelassen wird.

Das Verkehrsnetz der *Hauptstraßen* Ungarns von 9.786 Kilometer wurde durch die Rückgliederung Oberungarns um 1.476 Kilometer, durch die des Karpatenlandes um 980 Kilometer und durch den nordsiebenbürgischen Anschluß um rund 3.000

Kilometer auf insgesamt etwa 15.200 Kilometer erweitert. Davon entfallen auf Hauptverkehrsstraßen, die in staatlicher Verwaltung stehen, 7.934 Kilometer. Von dem gesamten Straßennetz, das auf ungefähr 70.000 Kilometer geschätzt werden kann, entfallen 25.514 Kilometer ausgebauter Straßen auf die Munizipalverwaltungen. Der Zustand der staatlichen Straßen in den rückgegliederten Landesteilen ist nicht gut. Er stellt die ungarische Regierung vor die Aufgabe, neben dem Ausbau des Verkehrsnetzes in den alten Landesteilen auch für die Modernisierung der Straßen in den neuerworbenen Gebieten Sorge zu tragen. Der wenig gute Zustand der Straßen machte sich besonders in Nordsevenbürgen unangenehm bemerkbar, wo infolge der Grenzziehung das Szeklerland von einer direkten Eisenbahnverbindung mit dem Mutterland abgeschnitten war und wo bis zur Herstellung von Eisenbahnverbindungslinien auf mehreren Straßen ein Frachtautostreckenverkehr in Betrieb gesetzt werden mußte, der infolge des schlechten Zustandes der Straßen, die für einen intensiven Verkehr nicht eingerichtet waren, großen Schwierigkeiten begegnete. Das ungarische Gebiet ist ein starkes Durchzugsland für den internationalen Kraftwagenverkehr in Südosteuropa. Nunmehr kommt Ungarn zustatten, daß der in Richtung West-Südost verlaufende Straßenzug Großwardein—Klausenburg, der dem Verkehr nach Bukarest bzw. Istanbul dient, ganz im neuen Staatsgebiet verläuft.

Auch die *Binnenschifffahrt*, deren Ausbau sich zur Zeit, da der Seeweg durch das Mittelländische Meer für den Warenverkehr gesperrt ist, das Interesse besonders zuwendet, hat durch die Rückgliederung eines großen Teiles der nach dem Weltkrieg verlorengegangenen ehemaligen ungarischen Gebiete stark an Bedeutung gewonnen. Mit Oberungarn ist das linke Ufer der oberungarischen Donau, das bis zum Jahre 1938 zum tschechoslowakischen Staat gehört hatte, an Ungarn gefallen, welches nunmehr mit 423 Kilometer oder 17,78 v. H. an der schiffbaren Donau (Regensburg bis Donaumündung) Anteil hat. Auch ist durch diesen Gebietsgewinn die auf dem linken Donauufer gelegene Stadt Komorn mit ihren Hafen- und Werftanlagen (1937 Gesamtwarenumsatz 337.613 Tonnen) an Ungarn zurückgelangt; dadurch hat der am rechten Donauufer gelegene, modern ausgebaute ungarische Hafen (1937 Gesamtwarenumsatz 168.361 Tonnen), der schon bisher als Winterhafen und Umschlagsplatz für Massengüter (Bauxit, Phosphate, Kohle, Eisenerz, Getreide usw.) eine beträchtliche Rolle spielte, eine wertvolle Ergänzung erfahren.

Durch die Rückgliederung des Karpatenlandes und Nordsiebenbürgens hat auch die Schifffahrt auf der Theiß an Wichtigkeit gewonnen. Da sich überdies daran, daß die beiden schiffbaren Ströme Theiß und Donau sich nicht innerhalb der ungarischen Grenzen treffen, durch die Gebietserweiterungen nichts geändert hat, gewann der Plan des Baues eines Donau—Theiß-Kanals von Budapest nach Szolnok neuerlich stärkeres Interesse. Dieser Kanal soll nicht nur dem östlich der Theiß gelegenen Getreidegebiet die Möglichkeit eröffnen, seine Ernten auf dem Wasserwege zu befördern, sondern auch dem Karpatenland und Nordsiebenbürgen die Verkehrsferne nehmen. Diese Gebiete würden eine billige Wasserstraßenverbindung nach Budapest und mit dem Westen erhalten und so an den internationalen Wasserstraßenverkehr Anschluß finden. Die Schifffahrtsstrecke Szolnok—Budapest, die stromabwärts der Theiß und stromaufwärts der Donau heute noch 758 Kilometer beträgt, würde durch die Errichtung des Donau—Theiß-Kanals auf etwa 100 Kilometer herabgesetzt werden.

Bergbau

Durch die Rückgliederungen hat Ungarn seine mineralische Rohstoffbasis beträchtlich erweitert. Einen sehr beachtlichen Zuwachs hat es an Vorkommen von Eisenerz, Antimonerz, Steinsalz und Schwefelkies, aber auch an Vorräten von Gold, Silber, Blei, Zink, Kupfer und Braunkohle erzielt. Die Einfuhrabhängigkeit wird dadurch je nach dem Tempo des Aufschlusses dieser hinzugetretenen Vorkommen teils ganz schwinden, teils wesentlich geringer werden.

Energiewirtschaftlich sind die wiedergewonnenen Landesteile Zuschußgebiete. Abgesehen von einem bescheidenen *Steinkohlen*vorkommen in Oberungarn (Czákányháza—Ragyole) sind nur die in den siebenbürgischen Komitaten Szilágy und Kolozs liegenden *Braunkohlen*lagerstätten von Zsibó und Egeres von einiger Bedeutung. Diese haben zwar im Jahre 1937 160.000 Tonnen (rund 10 v. H. der rumänischen Braunkohlenförderung) geliefert, genügen aber nicht für die Eigenversorgung des nordsiebenbürgischen Gebietes. Sie könnten bei Steigerung des Abbaues und entsprechender Verbesserung der Verkehrsverhältnisse die ungarische Kohlenversorgung vorteilhaft ergänzen.

Durch den Wiener Schiedsspruch vom 30. August 1940 ist Ungarn an dem siebenbürgischen *Erdgas*gebiet beteiligt worden, doch sind alle bekannten Erdgasquellen bei Rumänien geblieben. Die auf ungarischer Seite angestellten Versuchsboh-

rungen, die den Zweck verfolgen, die ungarischen Verbraucher von der Gasversorgung aus Rumänien unabhängig zu machen, haben teilweise zu einem befriedigenden Ergebnis geführt. Die Stadt Neumarkt bezieht zunächst aber noch immer ihren Gasbedarf von den auf rumänischem Gebiet liegenden Erdgasfeldern bei Sarmasel.

Eisenerzvorkommen sind sowohl in Oberungarn bei Jászó (Komitat Abaúj-Torna) und Rosenau (Komitat Gömör), als auch in Siebenbürgen bei Oradna (Komitat Beszterce-Naszód) und Lóvéte (Komitat Udvarhely) rückgegliedert worden. Trotz der nunmehr bedeutend gesteigerten Eisenerzgewinnung reicht die jährliche Förderung zur Deckung des Eigenbedarfes zur Zeit nicht aus. Die Nähe der neuen Fundstätten in Oberungarn bietet aber der Rimamurány-Salgótarjánier Eisenwerke A.-G., die ihren Hauptbetrieb mit vier Hochöfen in Ozd hat, die Möglichkeit, einen weiteren großen Teil des benötigten Rohmaterials im Inland zu beschaffen und so den durch die Rückgliederung sich ergebenden Mehrbedarf des Landes an Roheisen zu decken.

Bei der letzten Grenzziehung mit der Slowakei (4. April 1939) ist ein bedeutender Teil der slowakischen *Antimon*gruben und Aufbereitungsanlagen bei Csucsom (Komitat Gömör) — mit einer jährlichen Förderung von rund 13.000 Tonnen Antimonerz — an Ungarn gefallen, so daß Ungarns Bedarf an diesem Metall vollkommen gedeckt ist. Die *Schwefelkies*lager bei Iloba und Nagybánya (Komitat Szatmár) sowie Oradna, die auf über 5½ Millionen Tonnen geschätzt werden, können die Grundlage für eine ausgedehnte chemische Industrie bilden. *Blei*- und *Zinkerz* wird bei Kapnikbánya und Felsöbánya (Komitat Szatmár) gefördert und auch dort verhüttet. Im Jahre 1937 betrug der Bleigehalt der gewonnenen Bleimatte etwa 6.700 Tonnen. Auch die *Gold*-, *Silber*- und *Kupfer*vorkommen bei Recsk (Komitat Heves), Huszt (Komitat Máramaros) und Csucsom sowie insbesondere in der Gegend von Nagybánya und Balánbánya (Komitat Csik) bilden eine nicht unbeträchtliche Bereicherung der Mineralschätze Ungarns. Das Goldrevier in der Umgebung von Nagybánya hatte etwa 22,3 v. H. der bisherigen rumänischen Gesamtgolderzeugung (1938 4.845 Kilogramm Feingold) bestritten, und von den ehemaligen rumänischen Silberproduktionsstätten, die im Jahre 1938 rund 21.000 Kilogramm Feinsilber erzeugt hatten, sind ungefähr 70 v. H. an Ungarn gefallen. Die Förderung von Edelmetallerzen in dem rückgegliederten nordsiebenbürgischen Gebiet, die etwa 14.000 Bergarbeiter beschäftigt, betrug im Jahre 1934 1.864 Meterzentner und ergab 1.138 Kilogramm Feingold

und 9.251 Kilogramm Feinsilber; sie ist seither bedeutend gestiegen.

Dank den reichhaltigen *Steinsalzlager* bei Aknaszlatina im Karpatenland (Förderung 1937 160.000 Tonnen) und bei Parajd, Désakna, Aknasugatag und Rónaszék in Siebenbürgen (Förderung 1937 46.700 Tonnen) konnte sich Ungarn von seiner Salzeinfuhr, die in den letzten zehn Jahren ungefähr 90.000 Tonnen jährlich betrug, gänzlich freimachen. Es wird sogar in der Lage sein, Salz auszuführen.

Neben den aufgezählten, im Abbau befindlichen mineralischen Bodenschätzen dürfen aber auch jene Vorkommen in den neuerworbenen Gebieten nicht vergessen werden, die von der tschechoslowakischen und rumänischen Wirtschaft bisher nicht beachtet oder ausgebeutet worden sind, weil andere reichhaltigere Lager in anderen Landesteilen ihren Abbau uninteressant machten. Auch diese Bodenschätze, deren Umfang noch nicht ermessen werden kann, sind für Ungarn, das arm an mineralischen Rohstoffen ist, sehr wertvoll. Sie werden einer planvollen montan-geologischen Erforschung unterzogen und, wenn sie abbauwürdig sind, ausgebeutet werden. So hofft man in Siebenbürgen z. B. neben den Erdgasquellen auch neue *Petroleumfelder* zu entdecken, an deren Erschließung Rumänien kein Interesse hatte. Auch wird die Förderung von *Bauxit* in der Gegend von Brátka (Komitat Bihar) und Csucsá (Komitat Kolozs) vorbereitet.

Industrie

Die Struktur der Industriewirtschaft des neuen Staatswesens wird weitgehend davon bestimmt, daß Ungarn durch die Gebietserweiterungen wesentlich mehr Boden als Arbeitskräfte zurückerhielt. Dadurch, daß der Flächenzuwachs um die Hälfte größer als der Bevölkerungszuwachs war, haben sich im ganzen die Voraussetzungen für die auf die menschliche Arbeitskraft stark angewiesene gewerbliche Erzeugung verschlechtert. (Die Bodennutzung kann die im Verhältnis geringere Ausstattung mit Arbeitskräften eher verwinden, weil die angegliederten Gebiete zu einem großen Teil nur forstlich genutzt werden und daher mit verhältnismäßig wenig Arbeitskräften auskommen.) In den hinzugetretenen Landesteilen ist der Anteil der auf die Industrie entfallenden Erwerbstätigen (einschließlich der von ihnen Erhaltenen) wesentlich kleiner als im Kernland. In Trianon-Ungarn gehörten im Jahre 1930 23 v. H. der Bevölkerung beruflich zu Industrie, Bergbau und Hüttenwesen, im Oberland nur 16,9 v. H., im Karpatenland nur 10,1 v. H. und in Nordsiebenbürgen nur 9,5 v. H. der Bevölkerung.

Betriebe der ungarischen Großindustrie, Zahl der Beschäftigten und installierte Kraft.

Industriebranche	Trianon-Ungarn ¹⁾			Neues Ungarn ²⁾		
	Zahl der Betriebe	Beschäftigte Personen	Installierte Kraft in 1000 PS	Zahl der Betriebe	Beschäftigte Personen	Installierte Kraft in 1000 PS
Metallindustrie . . .	359	76.327	255	418	81.908	261
Maschinenindustrie . . .	189	63.664	100	196	64.251	101
Öffentliche Elektrizitätswerke . . .	263	10.565	777	291	11.036	813
Stein-, Ton-, Glas- und Asbestind. . .	560	33.072	80	652	38.375	89
Holz- und Beinindustrie . . .	350	13.872	26	614	32.166	51
Leder-, Borsten-, Haar-, Feder-, Wachtuch- und Kautschukind. . .	478	92.899	161	786	117.814	175
Textilindustrie . . .						
Bekleidungsind. . .	229	15.176	3			
Papierindustrie . . .	103	7.824	32	140	9.633	39
Nahrungs- und Genussmittelind. . .	1.069	49.648	260	1.398	59.429	329
Chemische Ind. . .	286	25.824	78	351	29.152	85
Vervielfältigungs- u. Kunstgewerbe	120	9.159	7	127	9.354	8
Insgesamt . . .	4.006	398.030	1.779	4.973	453.118	1.951

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse für 1939. — ²⁾ Für Oberland und Karpatenland vorläufige Ergebnisse für 1939: Oberland: 268 Betriebe, 14.059 Beschäftigte und 102.364 PS; Karpatenland: 48 Betriebe, 2761 Beschäftigte und 8269 PS; für Nordsiebenbürgen Angaben für 1938.

Im neuen Staat beträgt der auf die Berufsgruppe Industrie, Bergbau und Hüttenwesen entfallende Bevölkerungsanteil infolgedessen nur noch 19,4 v. H.

Die Industrialisierung bleibt in den neuen Landesteilen jedoch nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ hinter dem Kernland zurück. Schon vor dem Friedensvertrag von Trianon waren die jetzt zurückgekehrten Gebiete industriell durchschnittlich weniger gut ausgestattet als das Kernland; während der Dauer ihrer Zugehörigkeit zum tschechoslowakischen bzw. rumänischen Staatsverband hat sich diese Diskrepanz noch verstärkt, und das Industrialisierungstempo blieb hinter dem der benachbarten Gebiete beträchtlich zurück. Im Jahre 1910 betrug der Anteil der Berufsgruppe Industrie in Nordsiebenbürgen noch 13 v. H. der Gesamtbevölkerung, 1930 dagegen nur noch 8,9 v. H.; im Oberland war die Entwicklung (bei gleichzeitiger starker Neuindustrialisierung in den tschechischen Landesteilen) stationär: 16,4 v. H. 1930 gegen 17 v. H. 1910. Zum Teil erklärt sich dieser Rückgang daraus, daß sowohl die ehemalige Tschechoslowakei als auch Rumänien in anderen Landesteilen über verkehrs- und rohstoffmäßig besser gelegene Industriestandorte verfügten, was eine Vernachlässigung der von Ungarn übernommenen Gebiete industriepolitisch rechtfertigte. Auch dürften nach *Surányi Unger*¹²⁾ nationalitätenpolitische Gesichtspunkte eine Rolle gespielt haben; danach entwickelte sich unter den Maßnahmen der Nationali-

¹²⁾ *Surányi Unger*, Th. *Ungarische Wehrwirtschaft*, in: *Weltwirtschaftliches Archiv*, 53. Bd., H. 1, Januar 1941, S. 82.

tätenpolitik der beiden letzten Jahrzehnte das in der Industrie investierte Kapital in den jetzt zurückgegliederten Gebieten wesentlich ungünstiger als in den übrigen Teilen der beiden Länder.

Dennoch bedeutet der absolute Zuwachs an industriellen Unternehmungen im ganzen eine wertvolle Bereicherung der ungarischen Volkswirtschaft. Eine Reihe wichtiger Industrieorte, wie Kaschau, Neuhäusel, Losonc, Rimaszombat im Oberland, Ungvár, Munkács, Beregszász im Karpatenland und Klausenburg, Großwardein, Sathmar, Neumarkt und Nagybánya in Nordsiebenbürgen kehren zurück. In diesen Orten befinden sich neben zahlreichen kleineren, meist nur dem Lokalbedarf dienenden industriellen Unternehmungen auch eine Reihe großer Fabriken, die der Versorgung des ganzen Landes dienstbar gemacht werden können. Dies gilt besonders von der Holz und Leder verarbeitenden Industrie. Aber auch in der chemischen Industrie und einigen Zweigen der Nahrungsmittelindustrie befinden sich eine Anzahl Großbetriebe mit überlokaler Bedeutung. Die Mineralschätze um Nagybánya und die dort bereits bestehenden chemischen Fabriken und Metallverarbeitungsbetriebe, die zum größten Teil auf diesen Mineralschätzen aufbauen, dürften die Grundlage für die Schaffung eines neuen ostungarischen Industriezentrums abgeben. Ähnlich dürften in Klausenburg und Großwardein gute standortmäßige Voraussetzungen für den Ausbau der Leder- und Textilindustrie bestehen, die sich auf den Anfall nordsiebenbürgischer Häute und Wollsorten stützen können. Mit einer solchen Landesplanung der Industriestandorte würde ein Gegengewicht gegen die Massierung von Fabrikanlagen im westlichen Ungarn und um Budapest geschaffen werden. In der metallverarbeitenden und der Textilindustrie ist diese Entwicklung bereits damit eingeleitet worden, daß eine Reihe größerer Betriebe, vor allem in Nordsiebenbürgen, von Großunternehmungen des Kernlandes mit der Absicht übernommen wurden, sie weiter auszubauen.

Die Zusammensetzung der Industrie nach einzelnen Industriezweigen ist in den neuen Landesteilen recht unterschiedlich. Im Oberland herrscht (nach im November 1938 durchgeführten Erhebungen) sowohl der Zahl der Betriebe nach als auch nach Arbeiterzahl und Produktionswert die Nahrungs- und Genußmittelindustrie vor; auf sie entfallen zwei Drittel des gesamten Produktionswertes und 125 von insgesamt 326 größeren Betrieben. Darunter befinden sich neben drei bedeutenden Zuckerfabriken (Magyardiószeg, Nagysurány und Oroszka) und Mühlen (u. a. in Neuhäusel, Galanta, Jolsva und Kaschau) acht Brauereien, einige Spiritus- und Likörfabriken sowie eine Reihe von Tabakfabriken. In Kaschau entfällt die Hälfte des Produktionswertes der dort ansässigen Nahrungs- und Genußmittelindustrie auf die

Industrie im Oberland (1938)

Industriezweige	Anzahl der Betriebe	Beschäftigte insgesamt	Motorkraft in PS
Eisen- und Metallindustrie	17	2.364	1.334
Maschinen, Apparate, Musikinstrum., Uhrenindustr. und Erzeug. v. Präzisionsinstrum.	12	487	440
Erzeugung von elektr. Strom	18	639	40.885
Stein-, Ton-, Asbest- u. Glasind.	61	3.499	5.069
Holzindustrie	39	1.157	7.887
Häute-, Leder-, Federn- und Kautschukindustrie	1	12	43
Textilindustrie	8	280	3.222
Bekleidungsindustrie	11	819	1.181
Papierindustrie	8	515	1.274
Nahrungsmittel- u. Getränkeindustrie	125	4.195	32.831
Chemische Industrie	18	463	854
Graphische Industrie	8	293	113
Insgesamt	326	14.633	90.033

Tabakverarbeitung. In der Glas-, Porzellan- und Steinindustrie wurden 1938 61 Betriebe, in der Holzindustrie 39 Betriebe gezählt. Die Elektrizitätserzeugung und die chemische Industrie (Kaschau, Léva) schließen sich der Bedeutung nach an. Die eisen- und metallverarbeitende Industrie ist in Kaschau vertreten. Baumwoll- und Wollspinnereien und -webereien befinden sich im Oberland nicht. Das größte Textilunternehmen ist die Hanf- und Flachspinnerei in Neuhäusel; daneben bestehen noch eine Leinenweberei und sieben kleinere Textilbetriebe.

An der Spitze der karpatenländischen Industrie, die über ungefähr 80 Fabriken verfügt (die Zahl der von der tschechoslowakischen Statistik mitgerahten kleineren Betriebe ist wesentlich größer), steht die Holzindustrie. Neben zahlreichen kleineren Betrieben existieren 25 große Sägewerke und 11 andere bedeutende Unternehmungen der Holzindustrie, darunter ein Betrieb in Perecseny, der sich auch mit der Verkohlung von Holz befaßt, eine Holzdestillationsanlage in Szolyva und zwei weitere Holzverkohlungsbetriebe. In Ungvár, dem Zentrum der karpatenländischen Holzindustrie, befindet sich eine größere Fournier- und Möbelfabrik. Der Holzindustrie schließen sich die chemische Industrie, die Nahrungsmittelindustrie (mit rund der Hälfte aller Kleinbetriebe) und die Glas- und Steinindustrie an. Die chemischen Betriebe verwerten als Rohstoff neben Holz vor allem das bei Aknaszlatina (Komitat Máramaros) in großen Mengen vorkommende Steinsalz zur Erzeugung von Chlor und Natronlauge.

Auch in Nordsiebenbürgen ist die Holzindustrie der weitaus bedeutendste Industriezweig, wenn man den Maßstab der Arbeiterzahl und der installierten Motorkraft zugrunde legt. 41,3 v. H. aller Arbeiter der nordsiebenbürgischen Industrie und 34,6 v. H. der installierten Motorkraft (1938) entfallen auf holzindustrielle Betriebe, die sich vor allem in den Komitaten Maros-Torda, Háromszék, Csik,

Industrie in Nordsiebenbürgen (1938)

Industriezweige	Anzahl der Betriebe	Beschäftigte insgesamt	Motorkraft in PS
Eisenindustrie	39	3.551	4.180
Elektrotechnische Industrie	2	28	18
Bauindustrie	33	1.767	3.629
Glasindustrie	10	922	527
Holzindustrie	198	15.797	21.126
Felle- und Häuteindustrie	21	3.192	2.351
Textilindustrie	47	3.494	2.511
Papierindustrie	31	1.418	4.138
Nahrungsmittelindustrie	218	6.056	17.868
Tabakindustrie	2	—	—
Chemische Industrie	50	2.043	4.730
Insgesamt	651	38.268	61.078

Bruttoproduktionswerte der ungarischen Großindustrie (1939)

Industriebranche	Trianon-Ungarn		Oberland und Karpatenland	Nord-siebenbürgen ¹⁾	Oberland, Karpatenland und Nordsiebenbürgen insgesamt	Neues Ungarn		
	Mill. Pengö	v. H.	Millionen Pengö			v. H.	Mill. Pengö	v. H.
Eisen- und Metallindustrie	533·9	15·4	7·1	} 29·8	39·1	10·3	935·6	24·3
Maschinenindustrie	362·6	10·5	2·2		—	5·3	1·4	152·6
Öffentliche Elektrizitätswerke	147·3	4·3	5·3	} 12·1	19·7	5·2	141·6	3·7
Stein-, Ton-, Asbest- und Glasindustrie	121·9	3·5	7·6		49·2	50·9	14·9	137·1
Holz- und Beinindustrie	80·2	2·3	7·7	} 52·8	65·5	17·2	872·1	22·7
Leder-, Borsten-, Federn-, Kautschuk- und Textilindustrie	715·0	20·7	4·8		10·9	14·3	3·7	133·7
Bekleidungsindustrie	91·6	2·6	7·9	} 10·9	153·5	40·3	1.113·6	29·0
Papierindustrie	67·1	1·9	2·8		163·2	20·5	7·0	358·2
Vervielfältigungs- und Kunstgewerbe	52·3	1·5	0·6	} 65·4	153·5	40·3	1.113·6	29·0
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	960·1	27·7	88·1		163·2	20·5	7·0	358·2
Chemische Industrie	331·7	9·6	10·2					
Insgesamt	3.463·6	100·0	144·3	236·5	380·8	100·0	3.844·5	100·0

¹⁾ Geschätzt auf Grund der Produktionswertstatistik für 1939 für die Großindustrie Rumäniens unter Berücksichtigung der an Ungarn abgetretenen Industrien nach Magyar Statisztikai Szemle Nr. 8/9, 1940. — ²⁾ Einschl. Kautschukindustrie.

Szatmár und Máramaros befinden. Rund vier Fünftel davon sind Sägewerke, größtenteils im Szeklerland, und zwar zahlreiche kleinere (besonders im Komitat Csik) und einige größere Unternehmungen in den Komitaten Maros-Torda und Háromszék. Ihre durchschnittliche Betriebsgröße ist kleiner als im Karpatenland. Daneben verfügt Nordsiebenbürgen auch über einige bekanntere Unternehmungen der Holzverarbeitenden Industrie, so über je eine große Möbelfabrik in Neumarkt und Máramarossziget und mehrere kleinere Betriebe dieses Zweiges in der Umgebung von Großwardein. Gemessen an den Produktionswerten und an der Menge des investierten Kapitals ist die Nahrungs- und Genußmittelindustrie größer als die Holzindustrie. Von den rund 650 industriellen Unternehmungen, die die rumänische Statistik (ohne Kraftwerke und Steinbrüche) in ganz Nordsiebenbürgen zählt, entfallen 220 Betriebe, also etwa ein Drittel, auf die Nahrungs- und Genußmittelindustrie. In ihr besitzt die Mühlenindustrie einige Großbetriebe in Großwardein, Neumarkt, Sathmar und Klausenburg sowie rund 25 andere größere Mühlen. Die Zuckerindustrie ist durch einen Großbetrieb in Neumarkt vertreten. In Sepsiszentgyörgy und Klausenburg befinden sich je eine große Tabakfabrik, in Großwardein, Klausenburg und Bistritz einige größere Brauereien. Hinter der Nahrungs- und Genußmittelindustrie folgen mit Abstand sodann die Eisen- und Metallwarenerzeugung, die chemische und die Baustoffindustrie. Die Eisen- und Metallwarenindustrie verfügt über eine Reihe von Eisengießereien, Maschinenfabriken und Lokomotiv- und Waggonbauunternehmungen in Klausenburg, Großwardein, Sathmar, Alsófernezely und Szentgyházafalu. Die chemische Industrie Nordsiebenbürgens ist mit einem bedeutenden Unternehmen der technischen (Nagybánya) und der pharmazeutischen Chemie (Klausenburg) ausgestattet, deren Kapazitäten eine wesentliche Bereicherung für das ganze neue Staatswesen bilden. Weitere chemische Betriebe befinden sich vor allem in Großwardein, Nagybánya und Großkarol (Komitat Szatmár), je eine Petroleum-Raffinerie in Neumarkt und Dés (Komitat Szolnok-Doboka) und eine größere Seifenfabrik in Klausenburg. Die Textilindustrie ist mit einigen Spinnereien, Webereien und Wirkereien für Baumwolle in Klausenburg, Großwardein, Sathmar und Sepsiszentgyörgy vertreten. Auch wird in nicht unbeträchtlichem Umfang Hanf verarbeitet. Daneben spielen die zahlreichen Handwerks- und Heimgewerbebetriebe eine Rolle, die die heimische Schafwolle zu originellen und auf dem Binnenmarkt — besonders bei der bäuerlichen Bevölkerung — sehr begehrten Erzeugnissen verarbeiten. Einige sehr

leistungsfähige Unternehmen besitzt die nordsiebenbürgische Lederindustrie, die sich sowohl mit der Ledererzeugung als auch mit der Lederverarbeitung — besonders mit der Schuhwarenherstellung (Klausenburg und Großwardein) — befaßt. Die Papierindustrie verfügt über zwei große Unternehmungen für Papiererzeugung in Borgóprund (Komitat Beszterce-Naszód) und Großkarol und einige kleinere Betriebe für die Erzeugung von Pappe, Papier und Papierwaren.

Wie sich der absolute Zuwachs an Produktionskapazitäten der einzelnen zurückgegliederten Landesteile auf die gesamte Industriegewirtschaft des neuen Ungarn auswirkt, erhellt aus der obenstehenden Übersicht über die *Produktionswerte der Großindustrie des neuen Staates*, die für die einzelnen Industriezweige nach dem Stand von 1939 angegeben sind. Den größten Gewinn hat danach die Holzindustrie zu verzeichnen. Ihr Anteil am Produktionswert der Großindustrie Trianon-Ungarns betrug 2·3 v. H.; nunmehr beträgt er jedoch 3·5 v. H. Die Gesamtzahl der in der Holzindustrie Beschäftigten stieg — bei einem Bevölkerungszuwachs von 48 v. H. und einer Zunahme der Industriebevölkerung um nur 23 v. H. — gegenüber Trianon-Ungarn um 132 v. H. Gewonnen hat im ganzen auch die Nahrungs- und Genußmittelindustrie, deren Anteil von 27·7 v. H. auf 29·0 v. H. stieg. In den übrigen Industriezweigen sind die Veränderungen unbedeutend. Die chemische Industrie, die Papierindustrie und das graphische Gewerbe, die Stein-, Ton-, Asbest- und Glasindustrie haben ihre Stellung im Gesamtrahmen der ungarischen Industrie behauptet. Die Bedeutung der Eisen-, Metallwaren- und Maschinenindustrie sowie der Bekleidungs-, Leder-, Kautschuk- und Textilindustrie ist relativ ein wenig gesunken.

Der Warenaustausch zwischen den rückgegliederten Gebieten und dem Kernland und die Rückwirkungen auf den Außenhandel

Kernland und rückgegliederte Gebiete ergänzen sich erzeugungswirtschaftlich in vielerlei Hinsicht:

die neuen Landesteile können ihre Überschüsse an einer Reihe von land- und forstwirtschaftlichen sowie bergbaulichen Rohstoffen, Halbwaren und Fertig-
erzeugnissen dem Kernland zur Verfügung stellen, das sie dringend benötigt; andererseits kann das Kernland verhältnismäßig leicht den Zuschußbedarf befriedigen, den die rückgekehrten Gebiete an industriellen Fertigwaren sowie einigen landwirtschaftlichen und bergbaulichen Massenprodukten haben. Diese hochgradige Ergänzungsfähigkeit ist nicht erst das Ergebnis der Rückgliederungen; sie war latent auch in den Jahren der Trennung vorhanden und bewirkte, daß der gegenseitige Warenaustausch zwischen beiden Zonen — und besonders zwischen dem Kernland und Nordsiebenbürgen — auch in dieser Zeit trotz trennender Zollmauern beträchtlich blieb. Ungefähr ein Drittel der ungarischen Einfuhr aus Rumänien (vornehmlich Holz) kam unmittelbar aus Nordsiebenbürgen und rund 17 v. H. der ungarischen Ausfuhr nach Rumänien ging auch schon vor der Rückgliederung in das nordsiebenbürgische Gebiet. Die ungarische Einfuhr aus Nordsiebenbürgen (hauptsächlich Rohstoffe) war nicht zuletzt deshalb rund dreimal so hoch wie die ungarische Ausfuhr dorthin, weil die nordsiebenbürgische Rohstoffausfuhr nach Ungarn zollpolitisch begünstigt, die vorwiegend aus Fertigwaren bestehende ungarische Ausfuhr nach Nordsiebenbürgen dagegen durch die fast prohibitiven rumänischen Zölle äußerst erschwert wurde. Ähnliches galt für Oberungarn und das Karpatenland, solange sie noch zur ehemaligen Tschechoslowakei gehörten. Die natürlichen Austauschmöglichkeiten konnten daher nur zu einem Bruchteil genützt werden. Im einheitlichen neuen Zollgebiet aber wird sich der Warenaustausch zwischen den rückgegliederten Gebieten und dem Kernland vervielfachen. Die Lieferungen von Industriewaren aus dem Kernland werden zunehmen; ihr Absatz war bisher durch die rumänische und tschechische Zoll- und Kontingentpolitik zugunsten der eigenen Industrie am schwersten gehemmt. Aber auch von dem Überschuß der in den zurückgekehrten Gebieten erzeugten Rohstoffe ging bisher nur ein Bruchteil nach Trianon-Ungarn, das z. B. nur ein Viertel des Holzüberschusses Nordsiebenbürgens aufnahm.

Konjunkturell wird der Warenaustausch auf Grund der großen wirtschaftlichen und strategischen Investitionen zunehmen, die Ungarn in allen zurückgewonnenen Gebieten, vor allem in Nordsiebenbürgen, plant. Insbesondere sollen die Straßen, die Eisenbahnen und jene Industrien ausgebaut werden, die die Rohstoffüberschüsse der neuen Gebiete ver-

werten können (Zuckerindustrie, Holzherzeugung und Holzverarbeitung, Textilindustrie, Lederherzeugung und Lederverarbeitung und chemische Industrie); auch der Bergbau, die Elektrifizierung und die Intensivierung der Landwirtschaft sollen gefördert werden. Da diese Investitionen vorwiegend durch vom Kernland aufgebrachte Anleihen finanziert werden (Fünfjahresplan, Siebenbürgen-Anleihe), werden in den nächsten Jahren die Warenlieferungen im Binnenverkehr nach dem Oberland, nach Nordsiebenbürgen und dem Karpatenland wertmäßig jene aus diesen Landesteilen sehr wahrscheinlich wesentlich übertreffen. Erst nach Vollzug der Investitionen wird sich der Warenaustausch zwischen beiden Zonen voraussichtlich stärker ausgleichen.

Durch diese allmähliche Verdichtung des Warenaustausches wird das neue Ungarn nach und nach alle jene nationalwirtschaftlichen Selbstversorgungsvorteile realisieren, die es mit den Gebietserweiterungen *de jure* erworben hat. Die daraus entspringenden dauernden Veränderungen der Wirtschaftsstruktur werden auch Struktur und Richtung des ungarischen Außenhandels zum Teil beachtlich beeinflussen. Rein statistisch vermindert sich zunächst der Umfang des ungarischen Außenhandels dadurch, daß der bisher zwischenstaatlich abgewickelte Warenaustausch zwischen den beiden Zonen nunmehr Binnenverkehr geworden ist. Soweit sich die Bezüge des Kernlandes aus den hinzugetretenen Landesteilen erhöhen, wird Ungarn in den betreffenden Warengattungen die Einfuhr aus anderen Ländern vermindern können. Die Versorgung der neuen Gebiete mit Industriewaren dagegen wird entweder die ungarische Ausfuhr in solchen Industriewaren vermindern oder — soweit sich die heimische Erzeugung ausdehnen läßt — die Einfuhr Ungarns an Rohstoffen dauernd erhöhen. Bei jenen Rohstoffen, Futter- und Lebensmitteln schließlich, die Ungarn der landwirtschaftlichen und gewerblichen Erzeugung sowie dem unmittelbaren Konsum der Bevölkerung der angegliederten Landesteile zur Verfügung stellen muß, besteht die Möglichkeit, daß diese vom Kernland bereitzustellenden Gütermengen die Ausfuhrmöglichkeiten — mindestens vorübergehend — einengen. Der unmittelbare Warenverkehr der angegliederten Gebiete mit dem Ausland wird den ungarischen Außenhandel sowohl in der Einfuhr als auch in der Ausfuhr vergrößern.

Der *Versorgungsanspruch, den die neuen Landesteile an das Kernland stellen*, richtet sich auf einige landwirtschaftliche Massengüter für menschlichen und tierischen Verbrauch, auf Kraftstoffe und auf industrielle Fertigwaren.

In der ersten Kategorie steht der große Zuschußbedarf Nordsiebenbürgens an *Futtermitteln* im Vordergrund. Wie bereits angedeutet, benötigt dieser Landesteil allein fast 1 Million Doppelzentner *Mais*, den er nicht auf eigenem Boden erzeugen kann. Davon braucht das Szeklerland allein rund 400.000 Doppelzentner. Dieser Bedarf, der bisher völlig von Rumänien gedeckt wurde, würde — bei unveränderten Hektarerträgen und Anbauflächen — die Maisausfuhr Ungarns, die 1937 1,9 Millionen Doppelzentner, 1939 0,47 Millionen Doppelzentner betragen hat, in guten Erntejahren erheblich vermindern, in schlechten entsprechende Einfuhren erfordern. Das Karpatenland und Oberungarn haben einen kleinen Bedarf an Mais und Weizen, aber einen Überschuß an Gerste. Bei guten Ernten wird der Weizenbedarf in allen neuen Gebieten selbst gedeckt.

Bei den *Kraftstoffen* fällt der Zuschußbedarf an *Kohle* wirtschaftlich am schwersten ins Gewicht. Nordsiebenbürgen braucht jährlich ungefähr 600.000 Tonnen Kohle, die Erzeugung von Braunkohle und Lignit beträgt nur 160.000 Tonnen (1937). Auch die Förderung in Oberungarn und im Karpatenland, die rund 100.000 Tonnen ausmacht, kann den Eigenbedarf bei weitem nicht befriedigen. Ungarn wird daher vorerst die Einfuhr von Kohle (1939 771.610 Tonnen) erhöhen oder seine Kohlenausfuhr (1939 254.480 Tonnen) verringern müssen. Später hofft man, den Mehrbedarf durch einen raschen Ausbau der Kohlenbergwerke in Ungarn und in den neuen Gebieten selbst (besonders in Nordsiebenbürgen) decken zu können. Auch mit *Mineralöl* muß Ungarn die neuen Landesteile teils aus seiner eigenen ständig wachsenden Förderung, teils durch eine erhöhte Einfuhr versorgen.

Der wichtigste Zuschußbedarf der neuen Gebiete richtet sich indessen auf *Industrierwaren*, und zwar sowohl auf Produktionsmittel als auch auf Konsumartikel. Trotz verhältnismäßig geringer Kaufkraft ist dieser Bedarf angesichts des geringen Industrialisierungsgrades groß, und er wird auf Grund der erwähnten großen Investitionsvorhaben in Nordsiebenbürgen, besonders was Produktionsmittel anlangt, in nächster Zeit noch sprunghaft steigen. Bis zur Rückgliederung hat Trianon-Ungarn die neuen Landesteile wegen der hohen Zölle nur mit sehr wenig *Eisenwaren* beliefert. In Nordsiebenbürgen waren es (1937) bei Maschinen 5,0 v. H., bei elektrischen Maschinen und Apparaten 1,8 v. H., bei Eisenwaren 1,1 v. H. und bei Eisenhalbwaren 0,3 v. H. der ungarischen Gesamtausfuhr der betreffenden Warengruppe. Wenn sich nunmehr die Belieferung Nordsiebenbürgens, Oberungarns und des Karpatenlandes

aus dem Kernland noch erhöht, so wird je nach der Elastizität der Erzeugung die ungarische Ausfuhr in diesen Waren zurückgehen müssen. — Ähnliches gilt für einige *chemische Erzeugnisse*. Im Jahre 1939 gingen 1,2 v. H. der ungarischen Gesamtausfuhr von chemischen Produkten nach Nordsiebenbürgen. Im gleichen Jahr führte Ungarn allerdings mehr als das Vierfache seiner eigenen Erzeugung chemischer Produkte aus dem Ausland ein. Durch die Angliederung Nordsiebenbürgens sind im übrigen, wie bereits hervorgehoben, zwei sehr leistungsfähige Großbetriebe der chemischen Industrie an Ungarn gefallen, von denen der eine als bisher größtes rumänisches Unternehmen der pharmazeutischen Branche einen beträchtlichen Anteil an der Versorgung ganz Rumäniens mit pharmazeutischen Präparaten gehabt hat. Die Kapazität beider Unternehmungen übersteigt bei weitem den Bedarf Nordsiebenbürgens und ist daher geeignet, in den betreffenden Erzeugnissen die Versorgung auch anderer ungarischer Landesteile zu übernehmen und damit die Notwendigkeit der Einfuhr zu verringern. — Verhältnismäßig gering ist der Zuschußbedarf auf dem Gebiete der *Papierversorgung*. Nur Oberungarn und das Karpatenland besitzen keine eigenen Papierfabriken, während Nordsiebenbürgen (s. o.) mit zwei größeren und einer Reihe kleinerer Unternehmungen ausgestattet ist. Nordsiebenbürgen dürfte daher im wesentlichen seinen Bedarf aus eigener Erzeugung decken können. Auch ermöglicht der reiche Holzbestand einen raschen Ausbau der gesamten ungarischen Papierindustrie.

Unter den Verbrauchsgütern ist der Zuschußbedarf an *Textilien* am einschneidendsten, weil die neuen Gebiete in dieser Beziehung bisher völlig von anderen tschechoslowakischen und rumänischen Landesteilen versorgt worden sind. Die erwähnten Produktionskapazitäten in den neuen Landesteilen reichen jedenfalls bei weitem nicht zur Befriedigung des lokalen Bedarfes aus. Für die Textil- und Bekleidungsindustrie des Kernlandes ergeben sich daraus bedeutende zusätzliche Absatzmöglichkeiten, deren Wahrnehmung unter anderem inzwischen bereits zur Gründung einer Reihe neuer Betriebe bzw. zur Erweiterung bestehender Anlagen geführt hat. Aus wirtschafts- und sozialpolitischen Gründen (Hebung des Lebensstandards, besonders auch im Szeklerland) begrüßt die Regierung die Verlegung solcher Neugründungen nach Nordsiebenbürgen, wo vor allem Woll- und Baumwollspinnereien errichtet werden sollen. Erleichtert wird diese Umstellung durch die Woll- und Hanfüberschüsse der nordsiebenbürgischen Agrarwirtschaft. Die Baumwolleinfuhr und

vorerst auch die Einfuhr von Zellwolle und Kunstseide werden sich aber erhöhen, und bis zur Fertigstellung der neuen Anlagen wird der Mehrbedarf an Textilgarnen und -geweben durch Einfuhr aus anderen Ländern gedeckt werden müssen.

Eine besondere Stellung in dem Umschichtungsvorgang nimmt die *Zuckerindustrie* insofern ein, als hier eine Lücke des einen neuen Landesteiles durch die Überschüsse eines anderen gedeckt werden kann. Nordsiebenbürgen hat an und für sich einen Zuschußbedarf und sieht sich überdies der Nutzung der erwähnten Zuckerfabrik in Neumarkt beraubt, da deren Zuckerrübenbezugsgebiete durch die Grenzziehung an Rumänien gefallen sind und die Anbaugebiete des südlichen Szeklerlandes, die durch die Trennung ihren Absatzmarkt in Kronstadt verloren haben, aus Verkehrsgründen zunächst schwer heranziehbar sind. Dieser Zuschußbedarf Nordsiebenbürgens kann jedoch ohne Mühe aus den Überschüssen der oberländischen Zuckererzeugung gedeckt werden, die mit den erwähnten drei großen Betrieben und den umfangreichen Zuckerrübenanbaugebieten der Kleinen Tiefebene eine willkommene Erhöhung der gesamten ungarischen Zuckerproduktion brachte.

Diese verschiedenen Zuschußbedürfnisse haben ihr Gegenstück in den *Überschüssen, die die neuen Landesteile dem Kernland zur Verfügung zu stellen vermögen* und die in mancher Beziehung den Einfuhrbedarf Ungarns erheblich vermindern.

Der weitaus wichtigste Erzeugungsüberschuß dieser Art ist jener von *Holz*, durch den auf längere Sicht die bisher sehr beträchtliche Nadelschnittholzeinfuhr wahrscheinlich völlig überflüssig werden wird (vgl. dazu S. 11 ff.) und Laubwerkholz künftig sogar ausgeführt werden kann. Die Holzeinfuhr, die — von den nunmehr zu Binnenverkehr gewordenen ehemals rumänischen Mengen abgesehen — aus Jugoslawien (1939 178.000 Tonnen im Werte von 9,3 Millionen Pengö) und aus der Slowakei (Tschechoslowakei 1939 191.100 Tonnen im Werte von 6,4 Millionen Pengö) kam, wird zum größten Teil sehr bald aufhören. Der noch bestehende Bedarf an *Grubenholz* wird aus der Slowakei gedeckt; später ist ein Bezug aus Rußland vorgesehen. In einigen Zweigen der Holzverarbeitenden Industrie wird die Kapazitätserweiterung zu einer verstärkten Ausfuhr führen, so vor allem in der Möbelindustrie, die schon bisher begehrte Qualitätserzeugnisse vor allem nach Westeuropa lieferte. Den Bedarf des Kernlandes an *Holzkohle* kann die karpatenländische Holzindustrie ganz decken, sie macht damit Ungarn von der ziemlich be-

trächtlichen Einfuhr unabhängig; die im Karpatenland gewonnenen großen Mengen von *Holzteeer*, *Holzgeist* und *Holzeisig* übersteigen den inländischen Verbrauch. Auf die Möglichkeit eines beschleunigten Ausbaus der ungarischen *Papierindustrie* im Zusammenhang mit der verbesserten Holzsituation wurde bereits hingewiesen. Der Bedarf der derzeitigen Papiererzeugungskapazitäten ist durch das Fichtenholz Nordsiebenbürgens annähernd gedeckt. Im Jahre 1939 hatte Ungarn allerdings noch immer einen Einfuhrbedarf von 87.560 Tonnen Papier und Papierwaren und Zellulose (bei einer Ausfuhr von 8120 Tonnen). Mit dem Erwerb der großen oberländischen Zellulosefabrik in Özöreny hat sich Ungarn — zusammen mit dem inzwischen fertiggestellten weiteren Großunternehmen auf der Csepel-Insel — von dem derzeitigen Einfuhrbedarf an (ungebleichtem) *Zellstoff* so gut wie unabhängig gemacht.

Bis zum Ausbau der geplanten viehwirtschaftlichen Veredlungsindustrien liefert die nordsiebenbürgische und karpatenländische Viehzucht größere Überschüsse an *Rindern*, *Schafen*, *Häuten* und einigen anderen viehwirtschaftlichen Rohprodukten, die die ungarische Ausfuhr in diesen Sparten unmittelbar erhöhen werden. Später ist — wie bereits ausgeführt — eine Verringerung dieser Überschüsse zugunsten der Erzeugung von Veredlungsprodukten zu erwarten, die dann voraussichtlich ebenfalls Überschüsse für die Ausfuhr bereitstellen wird. Eine Erhöhung der Schweineausfuhr ist angesichts der gegenwärtigen Futtermittellage zunächst noch nicht zu erwarten. Die Abhängigkeit der ungarischen Textilwirtschaft von der Einfuhr von *Rohwolle* wird durch den Überschuß der nordsiebenbürgischen Erzeugung von Schafwolle (in der auf S. 10 dargestellten Weise) erleichtert. Der Überschuß Nordsiebenbürgens an *Hanf* wird den Ausfuhrüberschuß Ungarns (1939 rund 2200 Tonnen) weiter erhöhen.

Eine Erleichterung der ungarischen Rohstoffversorgung durch den Bergbau der neuen Gebiete ergibt sich bei *Eisen*, *Blei*, *Zink*, *Antimon*, *Gips* und *Salz*. Im Karpatenland und in Oberungarn befinden sich so reiche Eisenerzlager, daß mit ihnen und den übrigen Erzeugungsstätten bei entsprechendem Ausbau der Bedarf des ganzen Landes zu decken ist. Im Jahre 1939 betrug infolge des hohen Rüstungsbedarfs die Einfuhr an Eisenerzen freilich noch 441.588 Tonnen. Der ungarische Einfuhrbedarf an Blei (1939 8.472 Tonnen) wird durch die Erzeugung in Nordsiebenbürgen (6.000 bis 7.000 Tonnen) nahezu gedeckt. An Zinkkonzentraten erzeugt Nordsiebenbürgen rund 4.000 Tonnen, gegenüber einer

Zinkeinfuhr Ungarns von 9.814 Tonnen (1939). Oberungarn brachte eine jährliche Förderung von rund 13.000 Tonnen Antimonerz, die den Bedarf Ungarns decken, bisher aber zur Gänze eingeführt werden mußten. Die Erzeugung von Gold (1.400 Kilogramm), Silber (7.000 Kilogramm) und Kupfer (800 Tonnen) in Nordsiebenbürgen ist zu unbedeutend, um den Außenhandel beeinflussen zu können. Sehr reich sind die Salzlager der neuen Gebiete. Schon durch die Salzgewinnung Oberungarns und des Karpatenlandes von jährlich 160.000 Tonnen ergab sich gegenüber dem Bedarf Trianon-Ungarns von jährlich 90.000 Tonnen ein erheblicher Überschuß, der der Erzeugung von Schwefelsäure, Natronlauge und Chlor dient. Dazu kamen noch die nordsiebenbürgischen Vorkommen mit einer jährlichen Gewinnung von 46.700 Tonnen, die u. a. gemeinsam mit dem dort vorkommenden Pyrit zur Schwefelsäuregewinnung herangezogen werden.

* * *

Trianon-Ungarn war zwischen 1920 und 1938 von einer Welt umgeben, die sich handelspolitisch von Jahr zu Jahr stärker dem Protektionismus verschrieb. Fast völlig entblößt von den Rohstoffquellen, die es bis dahin innerhalb der eigenen Grenzen besessen hatte, und als nicht unbedeutendes Industrieexportland am zwischenstaatlichen Gütertausch stärker als seine südöstlichen Nachbarländer interessiert, hat es das Ziel größtmöglicher nationalwirtschaftlicher Autarkie nur mit Einschränkungen verfolgen können. Durch den Gebietszuwachs ist ein Teil dieser Beschränkungen nunmehr weggefallen, doch

hatten die Rückgliederungen nicht zuletzt auch jene Wiedererstarkung der ungarischen Volkswirtschaft zur Voraussetzung, die sich im letzten Jahrzehnt unter wachsender wirtschaftlicher Anlehnung an Deutschland vollzog. Haben also die Rückgliederungen einerseits Ungarn zu größerer nationalwirtschaftlicher Selbständigkeit verholfen, so sind sie andererseits in sich berechte Zeugnisse für die Zweckmäßigkeit der Schaffung möglichst großer wirtschaftlicher Ergänzungsräume. Die wirtschaftspolitische Aufgabe der neuen ungarischen Volkswirtschaft ist danach eine doppelte: zunächst gilt es, die Wirtschaft der hinzugetretenen Landesteile auf diejenige des Kernlandes abzustimmen und damit die ganze Volkswirtschaft zu einem homogenen Gebilde zu formen. Erst wenn die wirtschaftlichen Entwicklungsbrüche der einzelnen Teile untereinander ausgeglichen sind, können alle Kräfte an die weitere wirtschaftliche und soziale Aufwärtsentwicklung gewendet werden. Dazu benötigt Ungarn stärker denn je die Unterstützung seiner hauptsächlichlichen Außenhandelspartner. Der Kapitalbedarf der zurückgegliederten Gebiete dürfte den ebenfalls erheblichen Kapitalbedarf des Kernlandes noch übertreffen. Um diese Investitionsbedürfnisse zu decken — sei es im Innern oder durch Kapitaleinfuhr — ist eine enge wirtschaftliche Verbindung mit der Umwelt und besonders mit dem großen deutschen Handelspartner unerlässlich. Die ungarische Wirtschaftspolitik wird daher in Zukunft darauf acht geben, die Richtung der innerwirtschaftlichen Entwicklung mit den eigenen und den Tauschbedürfnissen seiner wirtschaftlichen Nachbarländer in Einklang zu bringen.